# Thorner Zeitung

Begründet anno 1760

## Ostdeutsche Zeitung und General-Anzeiger

Erscheint täglich. Bezugspreis vierteljährlich bei Abholung von der Geschäfts- oder den Ausgabestellen in Thorn Mocker und Podgorz 1,80 M., durch Boten frei ins Hans gebracht 2,25 M., bei allen Postanst. 2 M., durch Briefträger 2,42 M.

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Seglerstraße 11. Telegr.-Adr.: Ostdeutsche. — Fernsprecher Nr. 46. Verantwortlicher Schriftleiter: August Schacht in Thorn. Druck und Verlag der Buchdruckerei der Thorner Ostdeutschen Zeitung G. m. b. H., Thorn.

Anzeigenpreis: Die sechsgespaltene Petitzeile oder deren Raum 15 Pf. Reklamen die Petitzeile 30 Pf. Anzeigen-Annahme für die abends erscheinende Nummer bis spätestens 2 Uhr nachmittags in der Geschäftsstelle.

Nr. 18. Sonnabend, 21. Januar 1905.


## Tagesschau.

* Der Kaiser hat der technischen Hochschule in Danzig ein wertvolles Bild zum Geschenk gemacht.

* Der König von Sachsen hat eine Beleidigungsklage gegen einen württembergischen Abgeordneten eigenhändig unterzeichnet.

* Der Abg. Büsing hat mit Unterstützung der Nationalliberalen eine Interpellation betr. die Verfassung in Mecklenburg eingebracht.

* Die Budgetkommission des Reichstages lehnte den Bau der Bahn Windhuk-Rehoboth ab.

* Im Ruhrgebiet streiken nunmehr über 210 000 Mann, d. i. $^3/_4$ der Gesamtbelegschaft. Die Lage ist sehr ernst.

* Die russische Streikbewegung ist im Wachsen begriffen.

* Telegramme aus Petersburg wollen von einem Attentatsversuch auf den Zaren wissen.

* Die französische Ministerkrisis ist noch nicht beigelegt. Neben Rouvier kommen noch Brisson und Sarrien in Betracht.

* Auf dem Kriegsschauplatz sind keine neuen Ereignisse eingetreten.

* Näheres siehe im Text.

## Der Streik im Ruhrrevier.

Wie aus Bochum berichtet wird, beginnt dort allmählich das Straßenbild ein anderes zu werden. Man sieht immer mehr Arbeiter in kleinen Trupps ernst und ruhig durch die Straßen ziehen. Die Polizeistunde für die Wirtschaften ist auf 11 Uhr, in den Außenbezirken auf 10 Uhr festgesetzt worden. Diese Verfügung trat bereits gestern abend in Kraft. Die Bevölkerung verfolgt die Bewegung mit großem Interesse. Sie ist vor allem erbittert darüber, daß Stinnes das Einigungsamt ablehnte. Es sind zahlreiche Sammelstellen zum Einzeichnen in die Streikunterstützungs-Listen eingerichtet worden, und die Bürger unterstützen die Arbeiter auch kräftig.

Der Kaiser soll angeblich den Kommerzienrat Lueg zu sich berufen haben, um sich über den Streik Bericht erstatten zu lassen. Die Verwaltungsbehörden sehen die Lage als sehr ernst an. Wie der Streik wirkt, ersieht man aus folgendem: Früher kamen täglich im Revier durchschnittlich 20 000 Eisenbahnwagen mit Kohlen zum Versand; gestern betrug die Zahl 4100.

### Der Umfang des Streiks.

Die offiziellen Ziffern über den Umfang des Streiks bleiben hinter der Wirklichkeit erheblich zurück. Während Mittwoch ca. 175 000 Streikende angezeigt wurden, konstatierte eine Zusammenstellung der den Zechenverwaltungen nahestehenden „Rhein.-Westf. Ztg." schon eine Zahl von 207 241. Es ist also ein Generalstreik ausgebrochen, wie ihn die Geschichte der sozialen Kämpfe in Deutschland noch nicht erlebt hat.

Im Gegensatz zu der gestrigen Meldung wird berichtet, daß die Verwaltung der Hanielschen Zeche „Rheinpreußen" die Forderungen der Bergleute angenommen hat. Die Belegschaft hat infolgedessen beschlossen, weiter zu arbeiten.

### Streikpolizei.

Im ganzen Ruhrrevier herrscht Ruhe und Ordnung, einige kleinere Ausschreitungen sind völlig belanglos. Trotzdem hat sich die Behörde zu einer besonderen Maßnahme veranlaßt gefühlt. In Dortmund ist eine Bekanntmachung des Oberpräsidenten Studt vom 27. April 1891 angeschlagen:

„Wer sich unbefugt in der Nähe von Betriebswerkstätten eines Bergwerks oder auf den Zugangsstraßen zu einer solchen Betriebsstätte aufhält oder der Aufforderung der Polizeibeamten, sich zu entfernen, keine Folge leistet, wird mit Geldstrafe bis zu 60 Mark oder entsprechender Haft bestraft."

Diese Verordnung richtet sich offenbar gegen das Streikpostenstehen. Sie ist unseres Erachtens gesetzlich nicht begründet, aber auch nach dem Stand der Dinge durchaus unnötig. Im eigenartigen Gegensatz dazu steht eine Meldung des „Vorwärts" aus Bochum, wonach auf Zeche „Präsident" Streikposten als Polizeibeamte vereidigt sind. Sie tragen weiße Binde und Kontrollmarke.

### Die Eisenpreise steigen!

Infolge der durch den Kohlenmangel erfolgten Betriebseinschränkung der Rheinisch-Westfälischen Drahtwerke erhöhte der Breslauer Zeitung zufolge die Oberschlesische Eisenindustrie-Aktiengesellschaft, welche westfälisches Roheisen dazu mitverarbeit, die Drahtpreise zunächst um 50 Pfennig und mehr per 100 Kilo.

### Wirkungen des Streiks.

Über die Wirkungen, welche der Ausstand auf die Industrie, zunächst natürlich diejenige Rheinland-Westfalens, ausübt, liegen zahlreiche Nachrichten vor. Unter anderem wird gemeldet:

Der Hörder Verein konnte die ruhenden Betriebe wieder aufnehmen, da fremde Kohle anlangte. Die Drahtwalzwerke in Langendreer legten zwei Walzstraßen still.

Mit belgischer und englischer Kohle setzen die großen Werke ihre Betriebe in beschränktem Maße fort. Sehr viel Braunkohlen langen für den Hausbrand hier an.

In den Hagener Eisenwerken macht sich der Kohlenmangel bereits sehr fühlbar. Die Hagener Gußstahlwerke haben den Betrieb auf sieben Stunden täglich beschränkt, in wenigen Tagen muß ev. der Betrieb eingestellt werden Die Hagener Textilindustrie verfügt noch über Kohlenvorräte für 14 Tage. Das Hasper Eisen- und Stahlwerk hat einen Teil des Betriebes stillgelegt. Einige kleinere Werke suchen durch Betriebseinschränkungen über die schwere Zeit hinwegzukommen.

Im Ruhrorter Hafen fanden Mittwoch keine Kohlenverfrachtungen mehr statt. Auf der Zeche Sellerbeck bei Mülheim wurde, um die Stillegung zu verhindern, die Arbeit wieder aufgenommen. Die Johanneshütte bei Dortmund mußte den Betrieb einstellen.

### Einigungsverhandlungen.

In den dem Bergbaulichen Verein nahestehenden Kreisen wird versichert, daß man den Bestrebungen der Regierung, eine Vermittelung zwischen beiden Gegnern herbeizuführen, sehr hoch einschätzt, andrerseits aber einen definitiven Frieden solange für ausgeschlossen hält, als die Arbeiterschaft ihren prinzipiellen Standpunkt nicht aufgibt.

## Reichstag

122. Sitzung am 19. Januar 1905.

Präsident **Graf Ballestrem** erbittet die Ermächtigung, dem Kaiser zum Geburtstag die Wünsche des Reichstags auszusprechen.

Hierauf wird in die Reichsschuldenkommission anstatt des ausscheidenden Abg. Müller-Sagan Abg. **Blell** (fr. Vpt.) gewählt.

Die Wahl des Abg. **Nauck**-Mecklenburg-Strelitz wird auf Antrag der Kommission für giltig erklärt.

Bei der darauf folgenden Beratung des Postetats beantragt Abg. **Hitze** (Zentr.), den gemeinnützigen Arbeitsnachweisen in bestimmten Stunden die Benutzung der Fernsprecheinrichtungen gegen ermäßigte Vergütung zu ermöglichen.

Abg. **Gröber** (Zentr.) beantragt:

1. Die Sonntagsruhe für die Postbeamten an Sonn- und Festtagen in erhöhtem Maße durchzuführen,
2. für die mittleren und unteren Beamten die wöchentliche Maximalarbeitszeit weiter zu beschränken.

Abg. **Trimborn** (Zentr.) erklärt, seine Freunde erachteten immer als ihre hervorragendste Aufgabe, beim Postetat das sozialpolitische Moment zur Geltung zu bringen. Durch die Verfügung des Staatssekretärs vom 13. August 1904 sei ein Teil der Wünsche des Zentrums berücksichtigt. Die Partei könne den Staatssekretär nur bitten, auf diesem Wege fortzufahren und sich nicht zu scheuen, eventuell an den Reichstag mit Mehrforderungen heranzutreten. Redner befürwortet sodann die Resolutionen Hitze und Gröber und wünscht eine Nachweisung über die Verwendung des Personals im Sonntagsdienst.

Staatssekretär **Krätke** führt aus, die Statistik, auf welcher der Vorredner seine Ausführungen gründe, treffe schon nicht mehr zu; denn seit dem Herbst sei schon wieder eine Million für Arbeitserleichterung ausgegeben. (Bravo.) Wir werden auch weiter bestrebt sein, die Arbeitsdauer auf den Durchschnitt zu bringen. Wenn der Vorredner meint, die Sonntagnachmittage seien in weiterem Umfange frei als die Vormittage, so liege das einfach daran, daß vormittags eine Bestellung ist. Übrigens ist das ganze Bestellpersonal um 10 Uhr zur Kirche frei. Das Unterbeamtenpersonal werde dauernd vermehrt. Die Sonntagsbestellzeit soll auf das notwendigste Maß beschränkt werden. Die wirtschaftlichen Verhältnisse könnten aber nicht kurzer Hand außer acht gelassen werden. Der Resolution bezüglich der Einführung der Sonntagspause an katholischen Feiertagen in Orten, wo die Mehrzahl der Bevölkerung aus Katholiken besteht, wende die Reichspost-Verwaltung ihre Aufmerksamkeit zu; er könne aber heute das Ergebnis der Ermittelungen noch nicht mitteilen. Die Landbriefträger brauchten nicht so viele Ruhetage wie andere Beamte. Die Postillone in die Statistik aufzunehmen, halte er nicht für angebracht. Was den Wohnungsgeldzuschuß betreffe, sei Redner bestrebt, möglichst viel für die Post- und Telegraphen-Verwaltung herauszuschlagen. (Heiterkeit.) Für das nächste Etatsjahr hoffe er, werde der Finanzminister in Preußen für die Postunterbeamten in eine Erhöhung willigen.

Abg. **Singer** (Soz.) gibt zu, daß der vorjährige Erlaß über die Dienstzeit eine Verbesserung der Arbeitsverhältnisse des Postpersonals bedeute, aber das Maß der Arbeit, namentlich der Unterbeamten gehe noch weit über das hinaus, was von ihnen verlangt werden dürfte. Die achtstündige Arbeitszeit wäre nicht so etwas Ungeheuerliches. Die Einrichtung der gehobenen Unterbeamten halte er für nicht zweckmäßig, sie züchte Liebedienerei. Er müsse immer wieder betonen, daß mit den Gehältern von 800 Mark sich nicht auskommen lasse, namentlich wenn der Wohnungsgeldzuschuß so gering sei. Mit der Bitte um bessere Behandlung der Postunterbeamten schließt der Redner.

Staatssekretär **Krätke** protestiert entschieden dagegen, wenn der Vorredner Anlaß genommen habe auszusprechen, daß Postamtsvorsteher nur solche Beamte zu gehobenen Unterbeamten vorschlagen, die schlechte Mittel gebrauchten; auch namens der 10 000 gehobenen Unterbeamten protestiere er dagegen, daß sie Schleicher seien; ferner protestiere er dagegen, daß er versucht habe, mehrere 100 000 Mark einzuschmuggeln, um das zu erreichen, was im vorigen Jahre nicht durchzusetzen war. In einem Punkte habe Vorredner Recht, indem er das Verfahren tadelte, die Postsachen bis zum letzten Moment zurückzuhalten. Es werde dazu kommen müssen, den Paketschalterdienst um 6 Uhr zu schließen.

Abg. **Patzig** (Natlib.) führt aus, seit dem Inkrafttreten der postalischen Reformen habe die Post sich sehr befriedigend entwickelt; aber er vermisse eine amtliche Nachweisung über die finanzielle Fundamentierung des Anlagekapitals als Anhang zum Etat, wie sie bei allen modernen großen Betriebsverwaltungen üblich sei; auch erfahre man nirgends den Bruttoverdienst der Post durch den Zeitungsverschleiß. Im Gegensatz zu Singer bedauert Redner, daß die Regierung die im Vorjahre abgelehnte Ostmarkenzulage nicht wieder gefordert habe. Redner spricht sich dafür aus, daß der Postverkehr Sonntags eingeschränkt werde, und empfiehlt, die Resolution Gröber zu kürzen oder an die Kommission zu verweisen.

Im Anschlusse an den Vorredner führt Staatssekretär **Krätke** aus, es sei sein Bestreben, die Dienstfreudigkeit jedes einzelnen der Beamten zu heben; sein Wunsch sei, daß ein guter Ton zwischen den Vorgesetzten und Untergebenen herrsche. Das Anlagekapital der Reichspost- und Telegraphen-Verwaltung betrage 652$^1/_2$ Millionen, davon entfallen auf Post 230, Telegraphie 143, Fernsprechwesen 279 Millionen. (Hört, hört!) Die Post verzinse sich sehr gut, die Telegraphie verlange Zuschüsse, die Telephonie beginne kleine Überschüsse zu liefern.

Abg. **Blell** (Frs. Vpt.) tritt für die Postanweisungskuverts ein; diese könnten sogar fünf Pfennige mehr kosten, dagegen solle man das Bestellgeld abschaffen.

Hierauf vertagt sich das Haus auf Freitag: Interpellation Auer betreffend Ausstand im Ruhrrevier.

Schluß 6$^1/_2$ Uhr.

## Landtag

### Abgeordnetenhaus.

121. Sitzung vom 18. Januar 1905.

Bei der fortgesetzten zweiten Beratung des Entwurfs eines Ausführungsgesetz zum Reichsgesetz, betreffend die Bekämpfung gemeingefährlicher Krankheiten, erklärt Finanzminister **Frhr. v. Rheinbaben**, die Behauptung, daß der Staat die Gemeinden fortgesetzt belaste, sei unrichtig, die Signatur der Zeit sei die Entlastung der Gemeinden. Ostpreußen erhalte auf 100 Mark Einkommensteuer allein für die Volksschule einen Staatszuschuß von etwa 200 Mark. Ebenso würden die Gemeinden durch das Dotationsgesetz und das Fürsorgeerziehungsgesetz erheblich entlastet. Ein Scheitern des Gesetzes würde der Minister im Interesse der kleinen Gemeinden bedauern.

Im weiteren Verlaufe werden die einzelnen Paragraphen des Gesetzes mit unwesentlichen Veränderungen angenommen. Aus der Debatte ist hervorzuheben, daß ein Antrag der Konservativen angenommen wurde, wonach die Vorschriften hinsichtlich der Erstattung der Kosten durch den Staat auch auf Gutsbezirke sinngemäße Anwendung finden sollen, obgleich der Finanzminister erklärte, daß die Annahme dieser Bestimmung das Gesetz unannehmbar mache.

Nächste Sitzung Sonnabend 11 Uhr: Zweite Lesung der Hiberniavorlage; Antrag der Abgg. Rewoldt und v. Riepenhausen betreffend die Schäden durch die Sturmflut an der Ostsee.

---

## Deutsches Reich

**Über den gegenwärtigen Stand der deutsch-österreichischen Handelsvertragsverhandlungen** wird der „Neuen Freien Presse" aus Berlin telegraphiert: Jeden Tag werden einige Differenzpunkte beseitigt. Trotzdem bestehen immer noch Schwierigkeiten, Gegenwärtig wird besondere Mühe darauf verwendet, in der Frage der Malzzölle eine Einigung herbeizuführen. Ferner ist Deutschland mit neuen Forderungen bezüglich der Zölle für einzelne Eisenfabrikate hervorgetreten, die einen Depeschenwechsel zwischen den österreichisch-ungarischen Delegierten und ihren Regierungen nötig gemacht haben. Trotz aller noch bestehenden Schwierigkeiten ist Hoffnung vorhanden, daß die Verhandlungen noch in dieser Woche zum Abschluß gelangen werden. Auch in Berlin wird bestätigt, daß die Roheisenzölle im neuen Handelsvertrage wahrscheinlich keine Änderungen erfahren werden. — Zwischen den deutschen und österreichischen Handelsvertragsbevollmächtigten ist nach dem „Lokalanz." am Donnerstag über die Veterinärfrage eine Vereinbarung zustande gekommen.

**An eine Reform des Wahlrechts in Preußen,** die aus der Initiative der Regierung hervorginge, ist nach den Erklärungen des Ministers des Innern, Herrn von Hammerstein, anläßlich der Etatsberatung, in der laufenden Session nicht zu denken. Die Regierung will allenfalls die schon längst in Aussicht gestellte Vorlage einbringen, durch welche einige Riesenwahlkreise geteilt und die Zahl der Abgeordneten dadurch vielleicht höchstens um ein halbes Dutzend vermehrt werden. In eine generelle Neueinteilung der Wahlkreise, die das schreiende Mißverhältnis in der Vertretung der Städte und des platten Landes wenigstens in etwas mildern würde, wird die Regierung auf keinen Fall einwilligen, um nicht die Machtstellung der Konservativen im Abgeordnetenhause irgendwie zu schädigen. Lieber läßt sie sich die Kanalvorlage nochmals durch das reaktionäre preußische Junkertum zerbrochen vor die Füße werfen, als daß sie das Hemmnis allen kulturellen Fortschritts in Preußen etwa durch eine zeitgemäße Reform des Wahlrechts zu beseitigen oder auch nur abzuschwächen den Mut fände.

**Die Eisenbahnforderungen für Südwestafrika** standen in der Budgetkommission des Reichstages zur Verhandlung. Für die Wiederherstellung der Eisenbahn Swakopmund-Windhuk wurde die dritte Rate von 1$^1/_2$ Millionen Mark ohne Debatte bewilligt. Dagegen entspann sich eine gereizte Diskussion bei den Forderungen von 1 750 000 Mark für die Beschleunigung des Baues der Otavibahn bis Omaruru und von 200 000 Mark zu Vorarbeiten für die Bahn Windhuk-Rehoboth. Darin, daß die Regierung mit der Otavi-Minen-Gesellschaft und der Firma Arthur Koppel bereits Verträge wegen der Bauausführung abgeschlossen hat, wurde mit Recht eine Verletzung des Etatsrechts des Reichstages erblickt. Es wurde beschlossen, die Verhandlung über die Position betreffend die Otavibahn bis zur Vorlegung des Vertrages mit der Otavi-Minen-Gesellschaft zu vertagen. Die Verhandlungen über die Bahn Swakopmund-Rehoboth kamen noch nicht zu Ende. Die beiden Referenten, die Abgg. Prinz Arenberg (Zentr.) und Dr. Paasche (Natl.), beantragten die Ablehnung der geforderten Summe von 200 000 Mark.

**Eigenartige Klage.** Die städtischen Kollegien Wandsbecks hatten wie andere Städte eine Summe als Beitrag zum Hochzeitsgeschenk für den Kronprinzen von Preußen bewilligt. Jetzt hat, wie aus Hamburg gemeldet wird, ein Einwohner dagegen Klageantrag gestellt. Die Kollegien seien nur zu Geldbewilligungen für Gemeindebedürfnisse berechtigt, außerdem noch, wenn ein Gesetz oder eine Aufsichtsbehörde ihnen Material für ihre Beratungen zuweise. Der Klageantrag geht dahin, den Beschluß für ungiltig zu erklären und die Kollegien zum

Ersatz der Summe zu verurteilen. Die Klage kann ja interessant werden, wenn sie zur Verhandlung kommt.

**Die mecklenburgische Verfassung.** Die nationalliberale Partei hat im Reichstag folgende Interpellation eingebracht: „Will der Herr Reichskanzler nicht dem vom Bundesrate in seiner Sitzung vom 26. Oktober 1875 gefaßten Beschlusse: „die Erwartung auszusprechen, es werde den Großherzoglich Mecklenburgischen Regierungen gelingen, eine Änderung der bestehenden Mecklenburgischen Verfassung mit dem Mecklenburgischen Landtage zu vereinbaren" im Wege bundesfreundlicher Verhandlungen eine weitere Folge geben, da die Großherzoglich Mecklenburgischen Regierungen seit länger als 24 Jahren keinen Versuch mehr gemacht haben, der vom Bundesrate ausgesprochenen und von ihnen ausdrücklich gebilligten Erwartung zu entsprechen?" — Ob dieser Wink mit dem Zaunpfahl etwas nützen wird?

**Zur Forderung der Militäranwärter,** daß ihnen bei ihrer Anstellung im Zivildienst ein Drittel ihrer Militärdienstzeit angerechnet würde, wird offiziös erklärt, daß sie der preußischen Finanzverwaltung unannehmbar erscheine. Denn ihre Berücksichtigung würde einen jährlichen Mehrbedarf von 10 Millionen ergeben und die Militäranwärter in unbilliger Weise vor den Zivilanwärtern bevorzugen.

**Gegen den Grafen Pückler** stand am Donnerstag in Glogau vor dem Landgericht Termin an wegen Nötigung, Graf Pückler aber war nicht erschienen. Er, der am Mittwoch abend in Berlin als Redner auftreten wollte, hatte sich für diesen Termin am Donnerstag vormittag mit völliger Nervenzerrüttung entschuldigt, wofür er ein ärztliches Zeugnis beibringen wolle. Auf eine telephonische Anfrage erklärte das Berliner Polizeipräsidium, Graf Pückler habe Mittwoch abend einer öffentlichen Versammlung beigewohnt, habe aber nicht gesprochen. Der Gerichtshof beschloß, einen neuen Termin anzuberaumen und den Grafen vorführen zu lassen. — In seiner letzten Potsdamer Rede erklärte Graf Pückler nach dem „Berl. Tagebl.": die Minister schliefen hinsichtlich der Judenfrage, man müsse ihnen einen Topf mit kochendem Wasser über die Köpfe gießen, damit ihre Gedanken als Kohlenoxydgas zum Himmel steigen. Er verherrlichte schließlich die Anarchisten und meinte, die hätten doch wenigstens Mut zu Taten, während die Sozialdemokraten lauter Schlappsch . . . . . wären.

**Pückler.** Eine große Pückler-Versammlung war zu Mittwoch in Berlin angesagt worden. Der Polizeipräsident aber ließ der Versammlung eröffnen, es müsse im Interesse der öffentlichen Ordnung verboten werden, daß Graf Pückler rede. Graf Pückler nahm an einem besonderen Tischchen Platz. Als er später den Saal verließ, war er der Gegenstand „begeisterter" Ovationen.

**Wegen Beleidigung des Königs von Sachsen** hat die Staatsanwaltschaft zu Dresden beim württembergischen Landtag die Genehmigung zur Strafverfolgung des sozialdemokratischen Abgeordneten Keil beantragt. Die Beleidigung wird gefunden in einem Artikel „Die Königin auf dem Schub", den die vom Abg. Keil redigierte „Schwäbische Tagwacht" gebracht hat. Es wird in dem Artikel scharfe Kritik an den Maßregeln der Dresdener Polizei gegen die Gräfin Montignoso geübt. Wie dem „Vorwärts" mitgeteilt wird, ist der Strafantrag gegen den Abg. Keil vom König Friedrich August eigenhändig unterschrieben.




## Rußland.

**Über einen Attentatsversuch auf den Zaren** bringt das „Reutersche Bureau" folgende Meldung aus Petersburg: Gerade als Kanonendonner Donnerstagmorgen das Ende der Feier der Wasserweihe, an der das Zarenpaar teilnahm, ankündigte, wurde durch ein Fenster der Nikolaushalle des Winterpalastes geschossen; es wurde niemand verletzt. Die Kugel zerschmetterte die elektrischen Lampen auf der andern Seite der Halle; die Lampen fielen zu Boden. Ein weiteres Telegramm besagt: Während der Zeremonie der Wasserweihe wurden gleichzeitig mit dem zweiten Salutschuß das Fenster des Nikolaisaales des Winterpalais von mehreren Kartätschkugeln zertrümmert, die, wie es heißt, vom Börsengebäude herkamen; an der Börse waren zum Zwecke des Salutschießens Geschütze aufgefahren. Der Vorfall ist bisher unaufgeklärt. Ein Polizeibeamter soll getötet worden sein.

**Die russische Streikbewegung** gewinnt von Tag zu Tag an Ausdehnung: Mittwoch abend fand wiederum eine Versammlung von 1500 Arbeitern statt, an der auch außer dem Arbeiterbund Vertreter anderer, nicht dazu gehöriger Vereine sowie Sozialisten teilnahmen. Die Versammlung hat den Antrag der Sozialisten auf Umwälzung der Staatsordnung abgelehnt, aber die früher erwähnte Petition um Freiheit der Presse angenommen. Die Sozialisten veranlaßten die Arbeiter der Fabriken der Kolpier, Obuchow und Baltischen Werft, sich dem Ausstande anzuschließen. Der Stadthauptmann befahl heute, ihm alle Zeitungsnachrichten über den Ausstand vor der Veröffentlichung vorzulegen; die Polizei verhält sich vorläufig völlig passiv. Gegenwärtig streiken in Petersburg im ganzen gegen 50000 Arbeiter, und zwar auf den Obuchowski-Werken 8000 Arbeiter, auf den Semenjikow-Werken 800, auf den Putilow-Werken 14000, auf den Admiralitäts- und den Newyork-Werken 7000, auf den Baltischen Werken 12000 und auf den Französisch-russischen Werken 3000 Arbeiter.

**Zur Lage in Rußland.** Aus Moskau wird zu dem Attentat gegen General Trepow gemeldet: Der Attentäter heißt Poltogradski und ist Schüler der Morosowschen Handelsschule. Sein Bruder ist Student und war aus Moskau ausgewiesen worden. Das Attentat steht mit den letzten Vorgängen in Moskau am 18. und 19. Dezember in Zusammenhang. Aus Smolensk wird berichtet, daß in der Nacht vom 14. d. M. von Unbekannten gegen den Palast des Gouverneurs eine Bombe geworfen worden sei. Es wurde jedoch nur Materialschaden angerichtet, Personen wurden nicht verletzt. Einige Fenster des Erdgeschosses sowie des ersten Stockwerkes wurden zertrümmert und das Gitter im Garten abgerissen.

**Ein Kongreß russischer Kriminalisten,** der erste, der seit 1875 abgehalten werden sollte, trat vorgestern in Kiew zusammen. Er wurde aber sofort von der Polizei verboten. Ungeachtet dieses Verbotes trat der Kongreß in die Verhandlungen ein und faßte ernste Resolutionen.

## Frankreich.

**Zur Ministerkrise in Frankreich** liegen folgende Depeschen vor: Am Mittwochnachmittag hatte Präsident Loubet mit dem Präsidenten des Senats und der Deputiertenkammer Fallières und Doumer eine Besprechung über die politische Lage. Bei dieser Beratung soll Fallières die Ansicht ausgesprochen haben, das neue Kabinett müsse dasselbe Programm befolgen, das Combes innegehalten habe, und seine Mitglieder aus der Majorität der Häuser nehmen, die Combes unterstützt habe. Doumer dagegen habe erklärt, das neue Kabinett müsse eine Aussöhnung herbeiführen innerhalb der republikanischen Partei. Ein Kabinett analog dem Ministerium Combes müsse auf dieselben Schwierigkeiten stoßen. Für Donnerstag werden die Führer der beiden republikanischen Gruppen der beiden Kammern von dem Präsidenten zu einer Konferenz aufgefordert, so daß frühestens am Freitag eine Persönlichkeit mit der Bildung des neuen Kabinetts beauftragt werden könnte. Wie es heißt, sollen für diesen Posten Brisson, Sarrien und Rouvier in Frage kommen, doch glaubt man, daß die beiden ersteren den Auftrag nicht annehmen würden.

---

# Der russisch-japanische Krieg.

Über die letzten

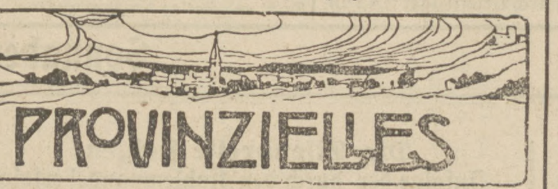
**Treffen in der Mandschurei**

liegen nach dem „Reuterschen Bureau" Berichte vor, aus denen hervorgehen soll, daß viele reguläre chinesische Truppen die Russen unterstützen. Die Verluste der Russen bei Sanchiaho westlich von Niutschwang am 14. Januar betrugen 300 Mann. Mischtschenkos Abteilung war 5000 bis 6000 Mann stark mit zehn Geschützen. Nachdem sie bei Niutschwang zurückgeschlagen war, zog sie sich nach Norden zurück. Japanische Kavallerie hat eine Anzahl erschöpfter Russen am 14. Januar bei Laohosche gefangen genommen.

**Die Säuberung des Hafeneingangs** von Port Arthur von Minen und die Arbeit, die gesunkenen Brander und Kriegsschiffe zu heben oder aus dem Fahrwasser zu entfernen, wird emsig fortgesetzt. Zweitausend japanische geschulte Arbeiter sind von Dalny in Port Arthur angekommen, um die zum Teil zerstörten Docks wieder herzustellen.

**Prinz Karl Anton von Hohenzollern in der japanischen Front.**

Über den Aufenthalt des Prinzen Karl Anton von Hohenzollern bei der japanischen Mandschureiarmee weiß der Berichterstatter des japanischen Blattes „Asaki" folgendes zu erzählen: Prinz Anton von Hohenzollern traf zusammen mit Seiner Kaiserlichen Hoheit dem Prinzen Kanin am 4. November von Yentai kommend in dem in der Nähe des Oberkommandos der Zentralarmee für ihn hergerichteten Quartier ein. Der 5. war ein ungewöhnlich kalter Tag, und es schneite viel. Wenn es aber gerade nicht schneite, so wehte ein schneidender Nordwind und trieb dicke Staubwolken vor sich her. Es war ein Tag, an dem wohl ein jeder lieber zu Hause geblieben wäre. Der Prinz aber, begleitet vom Prinzen Kanin, schwang sich schon am frühen Morgen auf sein Pferd und begab sich zur Besichtigung unserer vordersten Linie in Begleitung seines Gefolges, sowie des Generalstabsoffiziers Machida und des Adjutanten Ogata und anderer zunächst auf den rechten Flügel unserer Armee. Der 6. war im allgemeinen der Ruhe gewidmet, doch wurde nachmittags ein Ritt nach den benachbarten Dörfern unternommen. Nachdem der Prinz die beiderseitigen Stellungen in Augenschein genommen hatte, erstieg er eine Anhöhe bei Sankwanshihshan und nahm selbst eine Reihe photographischer Bilder von der ganzen Gegend auf. Am 8. nachmittags brach der Prinz von seinem Quartier wieder auf und kehrte nach Liaojang zurück.




**Marienwerder,** 19. Januar. Erfroren ist der 66 Jahre alte Hirt Karl Ferdinand Hinz des Besitzers Wittkowski in Neudorf. Man fand ihn am 16. d. M. auf dem Felde. Wahrscheinlich hat Trunkenheit an dem Tode schuld.

**Marienburg,** 19. Januar. Behufs Ausarbeitung einer Denkschrift in Sachen der Abschließung und Kanalisierung der Nogat fand heute (Donnerstag) unter Vorsitz des Herrn Bürgermeisters Born im Marienburger Rathause eine Beratung statt. Die Denkschrift soll später veröffentlicht werden. — Nachdem die Marienburger Wasserleitungsarbeiten in der Hauptsache beendet sind, werden jetzt die Vorarbeiten zur Kanalisation getroffen, damit im Frühjahre mit der Bauausführung begonnen werden kann. Das Gebäude der neuen Gasanstalt ist fertiggestellt; auch sind die neuen Rohre schon gelegt.

**Rehhof,** 19. Januar. Am Sonntag abend wurde der Eigentümersohn Paul Siebert aus Dorf Schweingrube von mehreren Männern auf der Straße überfallen und derartig mit Messern zerstochen, daß an seinem Aufkommen gezweifelt wird. Der alsbald herbeigeholte Arzt stellte zehn, zum Teil recht schwere Messerstiche fest. Glücklicherweise sind die Unholde erkannt worden; es sollen Knechte aus Zwanzigerweide gewesen sein, sowie zwei Arbeiter aus Schweingrube.

**Elbing,** 19. Januar. Am Mittwoch abend hatte ein Droschkenkutscher in der Friedrichstraße sein Fuhrwerk vor dem Deutschen Hause längere Zeit ohne Aufsicht stehen lassen. Die Pferde wurden unruhig und gingen schließlich durch. Sie stürmten auf das Schaufenster des Kaufmanns Jantzen am Friedrich Wilhelm-Platz los, zertrümmerten es und beschädigten einen Teil der ausgelegten Waren.

**Neuteich,** 19. Januar. Niedergebrannt ist in der vergangenen Nacht eine mit reichen Vorräten gefüllte Scheune des Gutsbesitzers Neufeldt in Trampenau.

**Danzig,** 19. Januar. Von einem eigenartigen Unfall wurde Herr Besitzer Enß aus Nassenhuben betroffen, als er mit einem Bekannten auf Schlittschuhen nach Hause laufen wollte. Beide liefen so hintereinander, daß der Vordermann die Hände auf dem Rücken und in ihnen den Knauf seiner Picke hielt während Herr Enß die Spitze der Picke gefaßt hatte und sich so streckenweise ziehen ließ. Auf der ziemlich schmalen Mottlau kamen ihnen andere Läufer entgegen, wodurch der Vordermann veranlaßt wurde, plötzlich zu stoppen. Bei dem unvermuteten Rückstoß drang Herrn Enß die Spitze der Picke in den Unterleib und verursachte eine so schwere Verletzung, daß der Verunglückte sofort in das hiesige Stadtlazarett geschafft werden mußte. Dort stellte man eine so gefährliche Darmzerreißung fest, daß der Zustand anfangs als nahezu hoffnungslos galt und sofort eine Operation auf Leben und Tod vorgenommen werden mußte. Diese glückte, und gestern war der Zustand des Verletzten bereits derart, daß begründete Aussicht ist, ihn am Leben zu erhalten.

**Allenstein,** 19. Januar. Der Eisenbahnarbeiter Konetzka überschritt vorgestern vormittag mit einem Kokskorbe das Schienengeleise; hierbei glitt er infolge der Glätte aus und fiel. Eine daherkommende Rangiermaschine konnte leider nicht mehr rechtzeitig angehalten werden und überfuhr den K., welcher sofort getötet wurde.

**Königsberg,** 19. Januar. Die Leiche des Grafen zu Eulenburg-Gallingen, nach der auf Veranlassung der Familie seit gestern durch Fischer gesucht wurde, ist heute vormittag gegen 11 Uhr in der Nähe der Walzmühle aufgefunden worden. Sie wurde nach dem Gewölbe des Tragheimer Kirchhofes geschafft. (K. Hart. Ztg.)

**Posen,** 19. Januar. Nach 30jähriger kommunaler Tätigkeit ist der Stadtrat Kommerzienrat Herz aus dem Magistrat ausgeschieden. Von den städtischen Körperschaften wurde er aus diesem Anlaß zum Stadtältesten ernannt. Der Kaiser verlieh ihm den Roten Adlerorden vierter Klasse. Am Sonnabend fand dem neuen Stadtältesten zu Ehren ein Diner statt, an dem Stadtverordnete und Magistrat mit dem Oberbürgermeister Dr. Wilms an der Spitze sowie der Oberpräsident v. Waldow und andere Vertreter der Regierung teilnahmen.




Thorn, den 20. Januar.

— **An den Rektor der Technischen Hochschule in Danzig** hat der Kultusminister folgendes Schreiben gerichtet: „Seine Majestät der Kaiser und König haben von der verwitweten Frau Adeline Wesser-Krell in Schloßhaus (Oberösterreich) die Kopie des von ihrem Ehemann geschaffenen Bildes „Die Petruskirche mit dem Vatikan in Rom" für den Preis von 3000 Mk. angekauft und mir zur Überweisung an eine Staatsanstalt meines Ressorts zur Verfügung zu stellen geruht. Ich überweise infolgedessen das Bild, das ich gleichzeitig Ew. Magnifizenz zugehen lasse, der Technischen Hochschule in Danzig und spreche die Hoffnung aus, daß das Bild, ein Meisterwerk der Perspektive und des konstruktiven Zeichnens, als ein Zeichen Seiner Majestät Huld und Gnade an hervorragender Stelle seine Aufstellung findet, wo es allgemein sichtbar und zugänglich ist, um als Vorbild für den Unterricht in der Architektur-Abteilung zu dienen."

— **Verband Ostdeutscher Industrieller.** An der am 17. Januar in Königsberg i. Pr. abgehaltenen Vorstandssitzung nahmen die Herren Regierungsrat a. D. Schrey-Danzig als Vorsitzender, Kommerzienrat Goldfarb-Pr. Stargard, Fabrikbesitzer Herzfeld-Graudenz, Fabrikdirektor Hildebrandt-Maldeuten, Fabrikbesitzer Dr. Levy-Hohensalza, Kommerzienrat Lewandowski-Königsberg i. Pr., Konsul Marx-Danzig, Bankdirektor Michalowski-Posen, Reeder Rodenacker-Danzig, Kommerzienrat Teschendorff-Königsberg i. Pr., Handelskammerpräsident Ventzki-Graudenz und der Verbandssyndikus Dr. John-Danzig teil. Aus den Verhandlungen ist hervorzuheben: Nach längerer Erörterung der Gepflogenheit mancher östlichen Stadtverwaltungen, ihre Aufträge außerhalb, namentlich nach dem Westen zu vergeben, wurde einstimmig folgende Resolution gefaßt: „Auf Grund wiederholter Klagen aus dem Verbandskreise wird festgestellt, daß viele Organe der Selbstverwaltung, namentlich manche Stadtverwaltungen des Ostens solche Aufträge, die von der östlichen Industrie ausgeführt werden könnten, ohne ersichtlichen Grund anderweit vergeben. Vielfach handelt es sich hierbei sogar um Leistungen und Lieferungen, die innerhalb desselben Gemeinwesens erledigt werden könnten. Es wird hierbei oft übersehen, daß bei Vergebung eines Auftrages in demselben Orte den betreffenden Gemeinwesen der ganze Betrag in Gestalt von Arbeitslöhnen und Unternehmergewinn erhalten bleibt, und daß dies für das wohlverstandene Interesse des Gemeinwesens und die Gesamtheit der Steuerzahler viel wichtiger ist, als eine etwaige geringe Ersparnis bei Vergebung nach außerhalb. Es wird nach wie vor die Aufgabe des Verbandes Ostdeutscher Industrieller bleiben, durch seine Bestrebungen namentlich unter Benutzung der Presse dahin zu wirken, daß immermehr der Grundsatz zur Durchführung gelangt: „Der Osten dem Osten." Nach dem Geschäftsbericht über 1904 hat das verflossene Jahr dem Verbande Ostdeutscher Industrieller manche schätzenswerten Erfolge gebracht; die Mitgliederzahl ist auf 277 gestiegen und das Verbandsvermögen auf 16459 Mark angewachsen. Es wurde ein Antwortschreiben des Kriegsministers verlesen, in dem dieser gegenüber dem Wunsche betr. Berücksichtigung der östlichen Industrie beim Bezuge von Karbolineum durch die Militär-Bauverwaltung ein weitgehendes Entgegenkommen bekundet. An den Bundesrat soll eine Eingabe gerichtet werden wegen anderweiter gesetzlicher Regelung der Transportversicherung. Ferner wurde über die Antwort des Ministers der öffentlichen Arbeiten auf eine Eingabe des Verbandes betr. die Frachtberechnung bei der Vergebung von Aufträgen durch die Eisenbahnverwaltung verhandelt, desgleichen über einen Antrag aus Verbandskreisen auf Herabsetzung der Eisenbahnfrachten für galizisches Petroleum.

— **Der Verein der Deutschen Kaufleute** hielt vorgestern abend im Vereinslokal „Pilsener" seine Monatsversammlung ab, in der einige Beschlüsse von allgemeiner Bedeutung gefaßt wurden. Zunächst wurde auf einen Antrag beschlossen, an die Handelskammer eine Eingabe zu richten, für die Reduzierung der Ausnahmetage einzutreten, da auch von anderer Seite dasselbe Ersuchen an die Handelskammer gerichtet worden ist. Eine ähnliche Eingabe an die Polizeiverwaltung abzusenden, wurde auf Antrag des Herrn Polzin beschlossen. Im Verein einen Stenographenklub einzurichten, beantragte der Vorstand. Man wurde sich nach langer Debatte schließlich dahin einig, an dem vom Stenographenverein Stolze-Schrey ausgehenden, in der Knabenmittelschule beginnenden Anfängerkursus unter den vom genannten Verein gestellten Bedingungen teilzunehmen. Nach Beendigung desselben soll die Gründung eines Stenographenklubs im Rahmen des Vereins stattfinden. Mit der Einreichung der Vorschlagsliste der Beisitzerkandidaten zum Kaufmannsgericht beschäftigte man sich ebenfalls sehr eingehend. Aus dem Verein wurde als Kandidat — der einzige übrigens, der über das wahlfähige Alter verfügt — Herr Polzin aufgestellt. Mit den anderen ins Auge gefaßten vier Beisitzerkandidaten soll erst Rücksprache genommen werden. Jedenfalls wird der Verein der Deutschen Kaufleute eine vollständige Vorschlagsliste, d. h. mit fünf Kandidaten, einreichen. Allgemein wurde schließlich festgestellt, daß die Wahlzeit bis 10 Uhr abends ausgedehnt werden müsse, um jedem Wahl-

berechtigtem die Teilnahme an der Wahl zu gestatten. Um eine entsprechende Abänderung herbeizuführen, wurde die Absendung eines Gesuches, in Gemeinschaft mit anderen kaufmännischen Vereinen, an den Wahlleiter beschlossen. Schließlich wurde zum Schluß der sehr lebhaften Sitzung mitgeteilt, daß der Verein am 4. Februar sein Stiftungsfest in den Räumen des Schützenhauses abzuhalten gedenkt.

– **Künstlerkonzert am 13. Februar.** Die Teilnehmerliste für das Künstlerkonzert Therese Behr – Arthur Schnabel, welches Montag, den 13. Februar im Artushofsaal stattfindet, liegt bekanntlich bis zum 31. d. Mts. in der Buchhandlung E. F. Schwartz auf, und es wird sich an diesem Tage daraus ergeben, ob das Konzert stattfinden kann. Frl. Therese Behr konzertierte auch in Breslau. Die Breslauer „Schlesische Zeitung" schreibt: „Die mit einer warmen, umfangreichen und hervorragend ausdrucksfähigen Altstimme begabte Künstlerin sang fünf Lieder von Brahms. Den stärksten Widerhall im Publikum weckte das reizende Liedchen: „Das Mädchen spricht". Zu Weber leiteten „Der Schatzgräber" von Schumann, „Inmitten des Balles" von Tschaikowsky, „Zur Ruh'" von Wolf und „Schuhmacherlied" von Weingartner hinüber. In Tschaikowskys Lied feierte Frl. Behr mit ihrer bedeutenden Gestaltungskraft einen solchen Triumph, daß sie dasselbe sofort wiederholen mußte. Rauschende Beifallssalven und Rufe nach Zugaben folgten ihren entzückenden Liederspenden." Über den in dem Künstlerkonzert am 13. Februar mitwirkenden Klavier-Virtuosen Herrn Arthur Schnabel schreibt das „Badener Tageblatt" gelegentlich eines von ihm in Baden-Baden gegebenen Konzerts: „Herr Arthur Schnabel aus Berlin, der auch hier angesehene Klavier-Virtuose, beherrscht sein Instrument in gediegenster Weise und erzielte einen unbestrittenen großen Erfolg. Seine Meisterschaft in der Technik zeigte er in dem Klavier-Konzert von Paderowski, seine innerliche Auffassung und poetische Wiedergabe in Brahms „Intermezzo und Rhapsodie". Auch lernten wir in ihm einen ganz ausgezeichneten Chopin-Spieler kennen. Stürmischer Applaus und verschiedene Hervorrufe gaben ihm Veranlassung zu zwei Zugaben." Wir wollen den Besuch des Konzerts am 13. Februar nochmals empfehlen, mögen die Musikfreunde sich den selten hohen Kunstgenuß nicht entgehen lassen.

– **Togo und Kamerun.** Über dieses Thema sprach gestern abend Herr Redakteur A. Schacht in dem von der Kolonialabteilung Thorn im Schützenhause veranstalteten Vortragsabend. Einleitend hielt der erste Vorsitzende der Kolonialabteilung, Herr Generalmajor von François, eine Begrüßungsansprache. Es wäre ja wünschenswert gewesen, so führte Redner aus, wenn der Besuch ein bedeutend besserer sei, aber das könnte weiter nicht verwunderlich sein, da doch die hiesige Kolonialabteilung erst im Anfangsstadium stecke. Anfänger seien wir auch als Kolonialmacht, vor allem fehle uns noch das koloniale Verständnis. Das zu wecken, habe sich die Kolonialgesellschaft zur Aufgabe gemacht. Jedes Jahr lasse sie deshalb Verträge veranstalten, um uns einzuführen in unser Kolonialgebiet. Einen solchen Vortrag habe in dankenswerter Weise Herr Schacht übernommen. Der Vortragende knüpfte nun an die Worte des Vorredners an, und widmete einleitend einige Worte den kolonialen Bestrebungen Deutschlands. Im Geiste traten wir dann mit dem Vortragenden die Reise nach Togo auf einen Wörmanndampfer an. An der Togoküste zeigte uns der Redner in Wort und Bild die starke Brandung an der Küste, besprach die schwierige Landungsverhältnisse und widmete sich dann eingehend dem Lande Togo selbst. Die Landesprodukte und ihre Gewinnung wußte Redner fesselnd zu schildern, ebenso die Bedeutung der Ausfuhr der Erzeugnisse des Landes. Besonders sei es die Baumwollenproduktion, von der sich Deutschland sehr viel verspreche. Nach einer Pause wandten wir uns Kamerun zu. Genau so anschaulich wie vorher wußte Redner uns Kamerun, seine Bedeutung, Land, und Leute, Erzeugnisse usw. zu schildern. Der Versuchsgarten, der zur Ausprobierung der Landeskultur in Viktoria angelegt ist, erregte hauptsächlich das Interesse. Als Plantagenland werde Kamerun für Deutschland noch eine Bedeutung haben. Herr Generalmajor von François dankte darauf dem Redner für seinen Vortrag und gab der Hoffnung Raum, daß dadurch neue Freunde der Kolonialabteilung zugeführt werden möchten. – An der Hand von guten Lichtbildern, die von dem Herrn Techniker Borowski durchgeworfen wurden, bot der Vortrag des interessanten viel, nur schade, daß der Besuch ein so minimaler war. Wenn im Schützenhause wieder ein Vortrag abgehalten werden sollte, so raten wir den Besuchern, sich mit einem gewissen Wärmevorrat zu versehen, denn im Gegensatz zu der vom Vortragenden geschilderten tropischen Hitze herrschte im Saal eine sibirische Kälte.

– **Aus dem Theaterbureau.** Heute abend 8 Uhr veranstaltet die Direktion des Stadttheaters einen sogenannten „Bunten Abend" (Serenissimus-Zwischenspiele). Das Programm ist folgendes: 1. „Die Schulreiterin", Lustspiel in 1 Akt von Emil Pohl. 2. „Serenissimus und der Dichter." 3. „Liebesträume", Komödie in 1 Akt von Max Dreyer. 4. „Serenissimus und die Schauspieler." 5. „Militärfromm", Genrebild von G. v. Moser und Thilo v. Trotha. Die Regie führen Herr Direktor Carl Schröder und Fritz Rüthling. – Sonnabend abend 7½ Uhr geht nach sorgfältiger Einstudierung: „Wilhelm Tell" erstmalig in Szene. Die Regie führt Herr Fritz Rüthling. Das Orchester (Tell-Overtüre) stellt das Inf.-Rgt. Nr. 61. Sonntag nachmittag 3 Uhr (bei halben Preisen) auf vielseitigen Wunsch: „Ein Sommernachtstraum", abends 7 Uhr Novität: „Der Familientag", Lustspiel in 3 Akten von Gustav Kadelburg. „Der Familientag" erzielt, vermöge seiner sprudelnden, an keiner Stelle stockenden Ergötzlichkeit, auf allen Bühnen, wo er bisher aufgeführt, einen stürmischen Heiterkeitserfolg. Es ist eine Arbeit von Kadelburg, in der der Lustspielton glücklich festgehalten ist, es steckt darin eine joviale Liebenswürdigkeit, ein gesunder, lebensfroher Humor. – Der Vorverkauf zu der Sonntag-Nachmittag-Vorstellung findet schon ab heute von der Tageskasse.

– **Die „Nachttaxe" der Straßenbahn.** Vor kurzem teilten wir mit, daß der letzte Wagen der Mockerlinie aus praktischen Gründen nicht mehr $10^{35}$, sondern $10^{45}$ vom Rathaus abgehen solle. Demgemäß konnte der letzte Wagen vom Amtshaus Mocker erst um 11 Uhr abgehen, wie wir auch hervorhoben. Vorgestern fuhren nun von Mocker aus drei Passagiere mit dem 11 Uhr-Wagen. Von diesen verlangte der Straßenbahnschaffner je 20 Pfg. Fahrgeld, weil der Wagen – man höre und staune – $11^{01}$ abgefahren sei. Der Wagenführer erklärte den verduzten Fahrgästen, nicht weiterfahren zu wollen, wenn sie nicht die Fahrgebühr für die Nachtzeit, 20 Pfg., entrichten würden. Was blieb den armen Fahrgästen übrig, als zu zahlen?

– **Zur Kanalisation der Culmer Vorstadt.** In der Stadtverordnetensitzung vom 4. Januar hat bekanntlich Herr Stadtrat Kriwes auf eine Anregung des Herrn Stadtverordneten Bock zugesagt, daß das Projekt der Kanalisation der Culmer Vorstadt baldigst der Stadtverordnetenversammlung werde vorgelegt werden. Die Vorarbeiten sind hierzu bereits im Gange Heute morgen wurden die Vermessungs- (Nivellierungs-) Arbeiten auf der Culmer Vorstadt durch Herrn Betriebsführer Droege vorgenommen.

– **Von der Weichsel.** Der Pegel stand heute auf 1,75 (1,66) Meter über Null. Der Übergang über die Weichsel ist noch nicht abgesteckt worden. Daß der Übergang noch gefährlich ist, beweist der Vorfall, daß gestern abend ein Knabe durchs Eis gebrochen ist. Er konnte sich durch einen kühnen Sprung jedoch noch retten. Wäre die Absteckung nicht notwendig?

– **Polizeibericht.** Verhaftet wurden zwei Personen. Zugelaufen ist eine Foxterrierhündin (abzuholen im Geschäftszimmer der 70. Inf.-Brig.).

**Podgorz**, 20. Januar.

x **Die Liedertafel** hielt gestern abend im Lokal von Meyer eine Generalversammlung ab, welche von 34 Mitgliedern besucht war. Es wurden 8 Mitglieder neu aufgenommen; zwei Mitglieder haben ihren Austritt angemeldet, so daß der Verein zurzeit 76 Mitglieder zählt. Aus der Versammlung wird der Antrag gestellt, diejenigen Mitgliedern, welche während des Vereinsjahres regelmäßig an den Gesangsstunden teilgenommen haben, ein Präsent zu machen. Der Antrag wurde angenommen. (!) Nach Schluß der Sitzung wurde zu Ehren jedem der anwesenden passiven Mitglieder das von ihm gewünschte Lied von den Sängern vorgetragen. Da die Kassenverhältnisse günstig sind, wurde beschlossen, den auf der Sparkasse befindlichen Betrag zu verdoppeln.

**Kl. Bösendorf**, 19. Januar.

[/] **Privat-Feuer-Sozietät.** Im Lokale des Gastwirts Frank waren heute die Mitglieder der im Jahre 1860 begründeten „Privat-Feuer-Sozietät" unter dem Vorsitz des Herrn Fr. Zudse, Gr. Bösendorf, versammelt, um über verschiedene Abänderungen im Statut zu beschließen. Es wurde beschlossen, 1. einen Grundfonds zu bilden, zu dem jedes Mitglied pro Brandhufe 80 Pfennige beizusteuern hat, 2. die Entschädigung an Dachstroh und Fuhren, da diese von der Kgl. Regierung als unzulässig bezeichnet war, im Statut zu streichen, dafür aber Entschädigung an Mobiliar, Maschinen rc. im Betrag von 600 Mk. pro Brandhufe zu gewähren. – Erhängt hat sich heute in der Scheune ihres Gehöftes die Frau des Besitzers Tege von hier.

## AUS ALLER WELT

* **Ein Millionenerbe obdachslos.** Die Pariser Polizei hielt dieser Tage eine Razzia ab und verhaftete eine Gruppe Obdachloser. Beim Verhör wurde unter den Verhafteten ein junger Mann angetroffen, der demnächst 2 Millionen Franks erben wird und bereits ein großes Vermögen besitzt. Der Mann wurde sofort in Freiheit gesetzt.

## NEUESTE NACHRICHTEN

### Erzbischof Fischer und der Streik.

**Essen a. d. Ruhr**, 20. Januar. Der Kardinal-Erzbischof Dr. Fischer hat, wie die „Essener Volkszeitung" erfährt, an den Kassierer des Gewerkvereins christlicher Bergarbeiter in Altenessen die Summe von 1000 Mark für die notleidenden Bergarbeiterfamilien übersandt mit folgendem Begleitschreiben: Anbei übersende ich Ihnen 1000 Mark zur Unterstützung der notleidenden Bergleutefamilien. Ich urteile nicht über den Streik als solchen, über seine Aussichten und seine Berechtigung. Ich rechne nur mit der Tatsache der Not, die an manche Familie herantritt, eine Not, die mir um so mehr zu Herzen geht, als eine große Zahl dieser Familien zu der mir unterstehenden Erzdiözese gehört. Ich darf aber den Wunsch beifügen, daß es der im Ruhrgebiet tätigen Ministerialkommission gelingen werde, den für die weitesten Kreise verhängnisvollen, den Wohlstand und was noch mehr ist, den für die gedeihliche Entwicklung unseres Vaterlandes notwendigen sozialen Frieden schwer schädigenden traurigen Streik in geeigneter Weise zu beseitigen. Dazu bedarf es freilich der Besonnenheit und reiner Mäßigkeit beider beteiligten Faktoren. Ich füge auch den anderen Wunsch bei, daß es sich ermöglichen lasse, durch vorsorgliche Maßnahmen, namentlich auch durch Beihülfe der Gesetzgebung, für die Zukunft solche folgenschwere Vorkommnisse tunlichst zu verhüten.

### Wahlunruhen in Ungarn.

**Budapest**, 20. Januar. In Gerlsdorf im Georgenberger Wahlbezirk kam es zu Wahlunruhen. Die Oppositionellen griffen die Anhänger der Regierungspartei an; in dem Streite wurde ein Bauer erschlagen und zwei verletzt. Die Teilnehmer an den Ausschreitungen wurden verhaftet.

### Der Petersburger Ausstand.

**Petersburg**, 20. Januar. Die Petersburger Fabrikanten hielten gestern eine Beratung über den Arbeiterausstand ab. Es wurde beschlossen, die Forderungen auf Gewährung des Achtstundentags, Teilnahme der Arbeiter an der Fabrikbesitzung und Auszahlung des Lohnes für die Zeit des Ausstandes als Forderungen allgemeinen Charakters abzulehnen. Bezüglich der privaten Fragen wurde der Standpunkt aufgestellt, daß jede Fabrik dieselben erst nach Wiederaufnahme der Arbeit mit ihren Arbeitern behandeln könne. Es wurde beschlossen, daß die Fabrikanten keine Verhandlungen mit den Arbeiterorganisationen eingehen, inbesondere nicht mit dem russischen Arbeiterbund.

### Zusammenstöße in Petersburg und Riga.

**Petersburg**, 20. Januar. Heute vormittag 8 Uhr zogen die Arbeiter verschiedener Fabriken vor die Druckerei der Akademie der Wissenschaften, um die Schriftsetzer und sonstigen Angestellten zum Anschluß an den allgemeinen Ausstand zu bewegen. Da auf der Straße eine tausendköpfige Menge von Arbeitern der Dinge harrte, ordnete die Polizei die Einstellung der Arbeiten an.

**Riga**, 20. Januar. Heute nachmittag veranstalteten jüdische Kaufleute und Studenten auf dem Alexanderplatz eine Kundgebung und verteilten Aufrufe. Als die Polizei einschritt, kam es zu Zusammenstößen; einige Schüsse fielen, doch wurde niemand verletzt.

### Aufgeklärt.

**Petersburg**, 20. Januar. Die „Pet. Tel.-Ag." meldet über die Ursache des gestrigen Unfalles: Bei einer vorgestern abgehaltenen Übung der ersten reitenden Gardebatterie blieb eine Kartätsche im Geschützrohr. Beim heutigen Salutschießen wurde eine Kartusche versehentlich in das Rohr gesteckt, worauf der Kartätschenschuß losging. Von einem Attentat ist nicht die Rede.

### Die Lage in Frankreich.

**Paris**, 20. Januar. Präsident Loubet besprach sich heute nachmittag noch einmal mit Sarrien, Dubief, Etienne, Jaures und Bienvenu Martin, den Führern der Mehrheitsgruppen der Kammer, über die Lage.

## HANDELSTEIL

### Kurszettel der Thorner Zeitung.

| Berlin, 20. Januar. | | 19. Jan. |
|---|---|---|
| Privatdiskont | 2½ | 2⅜ |
| Österreichische Banknoten | 85,05 | 85,– |
| Russische " | 216,10 | 216,– |
| Wechsel auf Warschau | –,– | –,– |
| 3½ pZt. Reichsanl. unk. 1905 | 101,90 | 101,90 |
| 3 pZt. " | 89,90 | 89,90 |
| 3½ pZt. Preuß. Konsols 1905 | 101,90 | 101,90 |
| 3 pZt " | 89,90 | 89,90 |
| 4 pZt. Thorner Stadtanleihe | 103,60 | 103,60 |
| 3½ pZt. " " 1895 | 98,60 | 98,60 |
| 3½ pZt. Wpr. Neulandsch. II Pfbr. | 98,90 | 99,– |
| 3 pZt. " " II " | 87,60 | 87,60 |
| 4 pZt. Rum. Anl. von 1894 | 88,70 | 88,50 |
| 4 pZt. Russ. unif. St.-R. | –,– | 96,10 |
| 4½ pZt. Poln. Pfandbr. | –,– | 93,50 |
| Gr. Berl. Straßenbahn | 185,– | 185,10 |
| Deutsche Bank | 236,50 | 237,– |
| Diskonto-Kom.-Ges. | 193,– | 194,– |
| Nordd. Kredit-Anstalt | 112,70 | 112,60 |
| Allg. Elektr.-A.-Ges. | 233,– | 234,– |
| Bochumer Gußstahl | 237,10 | 238,90 |
| Harpener Bergbau | 209,90 | 210,90 |
| Hibernia | –,– | –,– |
| Laurahütte | 257,75 | 259,40 |
| Weizen: loko Newyork | 119⅝ | 120,50 |
| " Mai | 180,25 | 180,25 |
| " Juli | 181,25 | 181,25 |
| " September | –,– | –,– |
| Roggen: Mai | 147,– | 146,50 |
| " Juli | 148,25 | 148,– |
| " September | –,– | –,– |
| Spiritus: loco m. 70 M. St. | –,– | –,– |

Wechsel-Diskont 4 pZt., Lombard-Zinsfuß 5 pZt.

## Statt besonderer Anzeige.



Am 18. d. Mts. entschlief sanft nach kurzem Leiden unser inniggeliebter Vater, Grossvater, Schwager und Onkel der Eisendreher

**Rudolf Lehmann**

im 56. Lebensjahre. Dieses zeigen tiefbetrübt an

Mocker, den 20. Januar 1905.

**Die trauernden Hinterbliebenen.**

Die Beerdigung findet am Sonntag, den 22. d. Mts. 11 Uhr vormittags statt.

---

Am 18. d. Mts. früh verschied plötzlich der Dreher

# Rudolf Lehmann

im Alter von 56 Jahren.

Der Dahingeschiedene ist ununterbrochen 32 Jahre hindurch unserer Fabrik ein pflichttreuer, gewissenhafter, zuverlässiger Arbeiter und seinen Kollegen ein gutes Vorbild gewesen.

Wir werden demselben allezeit ein ehrendes Andenken bewahren.

**Die Inhaber der Maschinenfabrik Born & Schütze, deren Beamte und Mitarbeiter.**

---

## Danksagung.

Für die uns beim Hinscheiden unseres lieben Töchterchens erwiesene Teilnahme, sowie für die zahlreichen Kranzspenden, insbesondere Herrn Pfarrer **Heuer** für die trostreichen Worte am Grabe, sagen wir hiermit unsern aufrichtigsten Dank.

Mocker, den 20. Januar 1905.

**Hugo Deuble und Frau.**

---

## Bekanntmachung.

**Die Lieferung von Fleisch und der nachfolgend aufgeführten anderen Lebensmittel** für das städtische Krankenhaus und für das städtische Wilhelm Augusta-Stift (Siechenhaus) in der Bromberger-Vorstadt soll auf das Jahr 1. April 1905/06 vergeben werden.

Der Bedarf beträgt überschläglich:

| | | | |
|---|---|---|---|
| 50 | Zentner | Rind-, | Fleisch |
| 5 | „ | Kalb-, | |
| 10 | „ | Hammel-, | |
| 10 | „ | Schweine-, | |
| 3 | „ | inl. Schweineschmalz, | |
| 12 | „ | Moulmain-Reis, | |
| 14 | „ | Graupe (mittelstark), | |
| 11 | „ | Hafergrütze (gesotten), | |
| 11 | „ | Gerstengrütze (mittelst.), | |
| 4 | „ | Reisgries, | |
| 125 | Kilogr. | (2 Ballen) Guatemala-Kaffee, | |
| 50 | „ | (1 Ballen) Java-Kaffee, | |
| 10 | Sack | Salz, | |
| 8 | Zentner | bosnische Pflaumen (80/85), | |
| 5 | „ | Kaiser Otto-Kaffee (Hauswald), | |
| 6 | „ | gemahlene Raffinade. | |

Anerbieten auf diese Lieferung sind postgemäß verschlossen bis zum 4. März, mittags 12 Uhr, bei der Oberin des städtischen Krankenhauses unter Beifügung der Proben, soweit erforderlich, einzureichen, und zwar mit der Aufschrift: „Lieferung von Lebensmitteln."

Die Lieferungsbedingungen liegen in unserem Bureau II zur Einsicht aus.

In den Angeboten muß die Erklärung enthalten sein, daß dieselben auf Grund der gelesenen und unterschriebenen Bedingungen abgegeben sind.

Thorn, den 17. Januar 1905.

**Der Magistrat.**

---

## Bekanntmachung.

Die Lieferung von 70 000 Zentner englischen Gaskohlen — beste Sorte Förderkohlen — lieferbar frei Kahn Thorn während der diesjährigen Schiffahrtssaison soll vergeben werden.

Versiegelte Angebote mit der Aufschrift „Kohlenlieferung pro 1905" sind bis

**Sonnabend, d. 28. Jan. 1905, vormittags 11 Uhr,**

an die unterzeichnete Verwaltung einzusenden, von welcher auch die dem Angebot beizufügenden Lieferungsbedingungen gegen 1 Mark in Briefmarken erhältlich sind.

Thorn, den 18. Januar 1905.

**Die Verwaltung der städtischen Gasanstalt.**

---

## Polizeiliche Bekanntmachung.

Am 27. d. Mts. werden anläßlich der Parade zur Feier des Geburtstages Sr. Majestät des Kaisers von vormittags 11 Ul,r bis zum Schluß der Parade die Zugänge der Roon-, Moltke-, verlängerte Elisabethstraße zwischen Garnisonkirche und Knabenmittelschule, Friedrich Karl-, Wilhelmstraße und Wilhelmsplatz zur **Freihaltung des Paradeplatzes gesperrt** werden.

Thorn, den 19. Januar 1905.

**Die Polizei-Verwaltung.**

---

## Bekanntmachung.

Die Herren Arbeitgeber, sowie die freiwillig zahlenden Mitglieder der Allgemeinen Ortskrankenkasse werden hiermit ergebenst ersucht, alle Zahlungen **nur** im Kassenlokale an den Rendanten bezw. dessen jeweiligen Stellvertreter zu leisten.

Andere Zahlungen sind für die Kasse nicht verbindlich.

Thorn, am 14. Javuar 1905.

**Der Vorstand der Allgemeinen Ortskrankenkasse.**
**Immanns,** Vorsitzender.

---

## Täglich 20 Mark u. mehr

kann man verdienen durch hochlohn. Fabrikation täglicher Massenartikel. Katalog gratis.

**Heinr. Heinen, Mühlheim Ruhr-Broich.**

---

## Eine tüchtige Verkäuferin und ein Verkäufer

werden per 1. März gesucht. Polnische Sprache erforderlich.

**M. Berlowitz.**

---

Für mein Materialwaren-, Wein- und Destillations-Geschäft suche ich vom 1. April

## einen Lehrling.

**R. Rütz.**

---

Suche sofort **Hausdiener** u. **Kutscher**
**Lewandowski,** Heiligegeiststr. 17.

---

## Tüchtigen Kutscher

sucht **Baugeschäft M. Homann.**

---

## Kontoristin

mit schöner Handschrift, firm in Buchführung und Stenographie, findet sofort oder später dauernde Stellung. Meldung mit kurzem Lebenslauf und Zeugnisabschrift unter **„Kontoristin"** zu richten an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

---

## Ein Lehrfräulein

findet Stellung bei **M. Berlowitz.**

---

**Suche** mehrere **Fräuleins zu Kindern** nach Russisch-Polen in Nähe der Grenze und ordentliche **Stubenmädchen. Wanda Gniatczynski, Thorn,** Gerberstr. 13/15 p.

---

## Ein Banner

hat billig zu verkaufen
**M. Pfabe, Baderstraße Nr. 20.**

---

# Voranzeige!

Mein diesjähriger großer

**Inventur-Ausverkauf**

beginnt am

## Mittwoch, den 1. Februar,

bei denkbar **niedrigsten Preisen ohne Rücksicht auf den regulären Wert!**

Zu diesem Ausverkauf kommen **ganz bedeutende** Waren-Posten in

## Leib-, Haus- und Küchen-Wäsche,

ferner **grössere Restbestände** aus allen anderen Abteilungen meines umfangreichen Warenlagers.

Zur Beschaffung kompletter

## Braut-Ausstattungen

bietet sich daher eine **hervorragend günstige Kauf-Gelegenheit.**

## Hedwig Strellnauer

Inh.: **Julius Leyser**

**THORN, Breitestr. 30.** Telephon Nr. 304.

**Spezialgeschäft für Wäsche-Ausstattungen!**

---

## Klavierunterricht

erteilt

**Frau Silberpfennig**

**Bachestr. 2,** bis Oktober 1904 Lehrerin am **Prof. Breslauerschen Konservatorium** zu **Berlin.** Zeugnisse auf Wunsch zur Einsicht.

---

## Hypotheken-Kapital,

**Bank- und Privatgeld** besorgt

**L. Simonsohn,**
Baderstr. 24.

---

## Ziegelei-Masch.-Einrichtung

in bestem betriebsfertigem Zustand **wegen Abbruch** sofort zu verkaufen. Dampfmaschine, Kessel, Transmission, Riemen, Walzwerk, Ziegelpresse, Aufzug, alles zusammen für M. 5000. Off. u. **J. H. 44** an **Haasenstein & Vogler A.-G.** Königsberg i. Pr.

---

## Ein gut erh. Sofatisch

billig zu verkaufen **Mellienstr. 112,** I.

---

## Waldstrasse 92

1 Stube und Küche für 110 Mk. pro Jahr auch v. sofort, sowie Stall für 2 Pferde zu vermieten und ein **Gehpelz** mit grauem Tuchbezug billig zu verkaufen. **Weiss.**

---

## Wohnung,

**Schuhmacherstraße 12,** 1. Etage, 4—7 Zimmer nebst Zubehör, auf Wunsch Pferdestall und Wagenremise, von sogleich oder später zu vermieten. **A. Roggatz.**

---

## Eine Parterre-Wohnung

von 4 Zimmern nebst Zubehör von **sofort** oder 1. 4. 05.

**K. Schall,**
Schillerstraße.

---

## Mellienstraße 127

**1 Wohnung,** 1. Etage, 4 Zimmer nebst Zubehör, von sofort oder 1. 4. zu vermieten. **Max Mendel.**

---

# GERMANIA-SAAL,

**Mellienstrasse 106.**

Zu dem am **Sonnabend, den 21. d. Mts.,** stattfindenden



## Großen Maskenball



ladet ergebenst ein **Carl Höhne.**

**Eintrittspreise:** Maskierte Herren 1 Mk., maskierte Damen frei, Zuschauer 25 Pfg.

**Maskengarderoben** zu billigsten Preisen im Hause.

**Die drei schönsten Masken werden prämiiert. ☞ Anfang 7 Uhr.**

---

## Kammerjäger Wilhelm Schulz Thorn III.

---

? **Haarausfall! Haarspalte!**

## Immer und immer wieder

greift man zu dem einfachsten, unschädlichsten, alt- und vielerprobten

☞ **Häusner's Brennesselspiritus** ☜

**p. Flasche Mk. 0,75 u. Mk. 1,50, ächt mit dem Wendelsteiner Kircherl.** Kräftigt den Haarboden, reinigt von Schuppen, verhütet den Haarausfall, befördert bei täglichem Gebrauche ungemein das Wachstum der Haare. **Alpina-Seife à 50 Pfg., Alpina-Milch à 1,50 Mk.** Zu haben in Apotheken, Drogerien und Parfümerien. Depot bei Friseur **Ed. Lannoch.**

---

## 3 Zimmer-Wohnung,

Nähe Garnisonkirche z. 1. 4. gesucht. Offerten mit Preis an **Batt, Kiel,** Dammstraße 38.

---

## Friedrichstraße 8

ist im 3. Geschoß **hochherrschaftliche Wohnung,** 6 Zim., sehr reichlichem Nebengel. mit und ohne Pferdestall sofort zu vermieten.

## Araberstraße 4

ist 1 **Laden** mit Wohn. von 3 Zim. 2c. mit besond. Wohnungseing., sowie großen Keller zu jed. Betrieb geeignet, sofort zu vermieten.

Näheres **Brombergerstr. 50.**

---

## Wohnungen:

**Waldstraße 25** parterre. Die von Herrn Oberzahlmeister **Rahn** 14 Jahre lang inne gehabte **Wohnung** nebst Garten vom 1. April 1905 zu vermieten. Ebendaselbst 1. Etage **eine Wohnung** nebst Garten von sofort zu vermieten. **Hugo Zittlau.**

---

## *Schützenhaus*

**Mocker.**

**Sonntag, den 22. d. Mts.,**

## Großes Tanzkränzchen.

— Anfang 5 Uhr. —
Anerkannt gute Bedienung.
Speisen und Getränke.
Um zahlreichen Besuch bittet
**der Schützenwirt.**
Telephon Nr. 371.

---

## Kirchliche Nachrichten.

**Sonntag, d. 22. Januar 1905.**

**Mädchenschule Mocker.** Vorm. 10 Uhr: Gottesdienst. Herr Prediger Treichel. Kollekte für den Kirchbau in Rom.

---

**Deutscher Blaukreuz-Verein Mocker.** Nachm. 3 Uhr: Gebetsversammlung mit Vortrag im Vereinslokal Thornerstr. 29.

---

# Stadt-Theater

Direktion **Carl Schröder.**

**Sonnabend, den 21. Januar 1905,** abends 7½ Uhr:

## „Wilhelm Tell".

Dramatisches Gedicht in 5 Akten (12 Bildern) von Friedrich v. Schiller.
— Orchester: Inf. Regt. 61. —

**Sonntag, den 22. Januar 1905** nachm. 3 Uhr (bei halben Preisen):

## Ein Sommernachtstraum.

Lustspiel in 3 Akten v. W. Shakespeare.
Musik von Mendelsohn-Bartholdy.
— Orchester: Inf. Regt. 61. —

**Abends 7 Uhr:**
Novität:

## Der Familientag.

Lustspiel in 3 Akten v. G. Kadelburg

---

## Sanitäts- ✚ Kolonne.

**Sonntag, d. 22. Januar d. Js.,** nachmittags 4 Uhr, findet eine

## Sitzung und Uebung

der hiesigen freiwilligen Sanitätskolonne im Vereinslokale bei **Nicolai** statt.

Pünktliches und vollzähliges Erscheinen dringend erwünscht.

**Der Vorstand.**

---

## M.-G.-V. „Liederfreunde".

**Sonntag, den 22. Januar,** 7 Uhr:

## *Wurstessen*

im Artushof.

**Am Sonnabend, den 11. Februar**

## Maskenball.

---

## Verein der deutschen Kaufleute

**Ortsverein Thorn.**
Unabhängige Handlungsgehilfen-Organisation

## Oeffentliche Versammlung

**Sonnabend, den 21. d. Mts.,** 9¼ Uhr abends **im Vereinszimmer des Artushofes.**

**Referent:** Herr **Georg Kareski,** Bezirksleiter der Provinz Posen.

Thema:

**8 Uhr-Ladenschluss für Thorn.**

Hierauf freie Aussprache.

**Der Vorstand.**

---

## Kaufmännischer Verein.

**Sonnabend, den 28. Januar** abends 9 Uhr im großen Saale des **Artushofes**

## Wintervergnügen

**Der Vorstand.**

---

# ULTIMO

**neben der Kaiserlichen Post**
Altrenommiertes Bürgerlokal
**Täglich:**

Frische Flaki
Eisbein m. Sauerkohl
Casseler Rippspeer

**Ausschank von Königsberger Bier**
**Brauerei Ponarth.**

---

**Heute, Sonnabend abend,** von 6 Uhr ab:



**Frische Grütz-, Blut- und Leberwürstchen**

**W. Romann,** Breitestr. 19.

---



## Bock-Bier

**in Gebinden und Flaschen** empfiehlt

**Union-Brauerei Richard Gross.**

---

**Möbl. Zimmer nebst Kabinet** zu vermieten **Mauerstr. 22,** I rechts.

---

☞ **Hierzu Beilage und Unterhaltungsblatt.**

# Thorner Zeitung

Begründet anno 1760

**Ostdeutsche Zeitung und General-Anzeiger**

**Beilage zu Nr. 18 — Sonnabend, 21. Januar.**


### Das Recht am Lotteriegewinn.

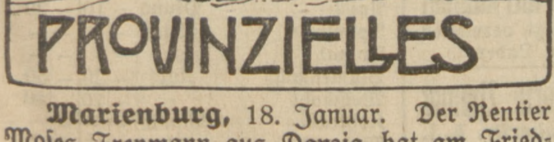
Vor einiger Zeit hat das Reichsgericht zwei Entscheidungen gefällt, die für alle in der Lotterie Spielenden von großer Bedeutung sind. Im ersten Fall war ein Los mit dem Einsatz gezogen worden. Der Kollekeutr hatte, wie das gewöhnlich geschieht, dem Kunden das angezeigt und ihm gleichzeitig ein Ersatzlos übersandt, jedoch ausdrücklich hinzugefügt, daß das neue Los bis zur Postaufgabe des gezogenen Loses „sein Eigentum bleibe", und um postwendende Einsendung gebeten. Der Kunde war verreist und sandte erst zwei Tage später das Ersatzlos zurück. Inzwischen war aber das neue Los mit 100 000 Mark gezogen worden und an demselben Tage, wenn auch kurz nach Absendung des ersten Loses, ging bei dem Kunden die Anzeige und Mitteilung ein, daß das Angebot zurückgezogen werde.

Der Kunde ist verurteilt worden. Das Reichsgericht erwog zwar, daß, wenn ein bloßes Kaufangebot erfolgt wäre, der Kollekteur allerdings die Offerte nicht ohne weiteres hätte zurückziehen können; allein er habe sich ausdrücklich das Eigentum an dem neuen Lose vorbehalten, und das sei so zu verstehen, daß er bis zur Postaufgabe des gezogenen Loses an sein Angebot dann nicht gebunden sein wolle, wenn inzwischen das angebotene Los gezogen werde.

Im zweiten Falle hatte das Reichsgericht sich von derselben Ansicht leiten lassen. Der Kollekteur sandte einem Kunden, der bisher allerdings bei ihm noch nicht gespielt hatte, ein Los und erinnerte ihn, da Zahlung nicht einging, daran durch ein Zirkular, auf dem der Vermerk stand: „Nach einmaliger Präsentation zurück." Der Kunde war ebenfalls verreist, die Post sandte das Zirkular nach, und der Kunde löste nunmehr das Los ein. Inzwischen war aber ebenfalls das Los mit 20 000 Mark gezogen worden, der Kollekteur verweigerte die Annahme des Geldes und forderte das Los zurück. Er bezog sich darauf, daß in dem Zirkular die Anmerkung enthalten gewesen sei: „Bis zur Bezahlung bleiben Lose mein Eigentum." Der Kunde unterlag ebenfalls im Prozeß. Das Reichsgericht bestätigte die Auffassung, daß ein Eigentumsvorbehalt vorliege und die Offerte erloschen sei, als das Los mit einem Gewinn gezogen worden.

In der Regel enthalten Angebote eines Loses einen Eigentumsvorbehalt nicht. Uns ist das wenigstens noch nicht vorgekommen. Dagegen erhält man sehr oft ohne Bestellung Lose. Verpflichtet wird man dadurch, daß man sie nicht zurücksendet, zu nichts. Dagegen wird man in der Regel und besonders, wenn man mit dem Kollekteur schon länger in Geschäftsverbindung steht, in Zweifel berechtigt, den Gewinn einzufordern, wenn das Los gezogen worden ist. Es kommt eben darauf an, ob in der unterlassenen Zurücksendung eine stillschweigende Annahme des Loses zu erblicken ist. Will man sich vor etwaigen Enttäuschungen in dem Falle bewahren, daß man zwar beabsichtigt, das Los zu behalten, aber unterläßt, den Losbetrag einzusenden, so versichere man sich wenigstens darüber, ob der Kollekteur sich in dem Schreiben das Eigentum an dem Lose vorbehalten hat; denn dann läßt sich beim Vorliegen der beiden Reichsgerichtsentscheidungen nichts machen. Lose aber, die ohne Aufforderungen zugesandt worden und die man nicht spielen will, kann man ruhig in den Papierkorb werfen, auch wenn ein Couvert mit Freimarke beigefügt ist. Der Kollekteur hat höchstens ein Recht auf Rückgabe der Marke. Sein Eigentum bleibt sie; deswegen darf sie der Kunde nicht für sich verwenden. Vor kurzem hat ein Gericht darin eine Unterschlagung erblickt. Wenn diese Ansicht auch vielleicht irrig ist, insofern den Kunden offenbar das Bewußtsein fehlt, daß er das Vermögen des Kollekteurs schädige, so tut man doch besser, sich etwaigen Unannehmlichkeiten nicht auszusetzen.

„L. N. N."




**Marienburg,** 18. Januar. Der Rentier Moses Freymann aus Danzig hat am Friedrichsplatz hierselbst, der auch „die Vorburg" genannt wird und in dessen Mitte das Denkmal Friedrich des Großen errichtet ist, zwei Grundstücke angekauft, um dort ein großes dreistöckiges Wohnhaus zu erbauen. Die Polizeiverwaltung hat ihm jedoch die Bauerlaubnis verweigert, weil sie eine Abwässerung des Grundstücks nicht durchführen lassen und durch die Ersetzung der vorhandenen Landhäuser durch ein dreistöckiges Miethaus eine grobe Verunstaltung des gesamten Schloßbildes herbeigeführt werden würde, die den Besuchern des Hochmeisterschlosses zum Ärgernis gereichen müßte. Rentier Freymann erhob darauf Klage beim Bezirksausschuß und machte geltend, daß Abwässerungsbedenken durch die in Aussicht stehende allgemeine Kanalisation der Stadt Marienburg hinfällig werden; andernfalls würde sich eine Abwässerung nach dem Schloßgraben unschwer ermöglichen lassen. Was die Verunstaltung des Schloßbildes angehe, so dürfe für die Beurteilung dieser Frage nicht das Gutachten des mit der Restaurierung des Schlosses betrauten Geheimen Baurats Steinbrecht als Maßstab angelegt werden, eines für die Ideale der mittelalterlichen Architektonik begeisterten Künstlers, dem ein im modernen Stil errichtetes, dreistöckiges Wohnhaus in der Nähe des Schlosses störend erscheinen mag, ohne daß der überwiegende Teil des die Marienburg besuchenden Publikums an den Neubau Anstoß nimmt. Das Oberverwaltungsgericht habe in ähnlichen Fällen zum Ausdruck gebracht, daß die Frage der Verunstaltung eines Straßenbildes nicht nach dem künstlerischen Empfinden eines Aesthetikers, sondern nach der Anschauung eines mit offenen Augen durch die Welt gehenden Durchschnittsmenschen zu beurteilen sei. Der Bezirksausschuß entsandte zur Prüfung der Frage zwei seiner Mitglieder zu einer Ortsbesichtigung nach Marienburg, bei der außer dem Kläger und der Polizeiverwaltung von Marienburg auch die Schloßbauverwaltung vertreten war. Nach dem Ergebnis dieser Besichtigung erkannte der Bezirksausschuß in seiner letzten Sitzung auf Abweisung der Klage.

**Neufahrwasser,** 19. Januar. Die Einweihung der neuen evangelischen Kirche fand heute vormittag statt. Nachdem Herr Pastor Stengel, der frühere Seelsorger der Gemeinde, in der alten Kirche einen Abschiedsgottesdienst abgehalten hatte, begaben sich die Festteilnehmer im Zuge in das neue Gotteshaus. Konsistorialrat Reinhard sprach hier das Eingangsgebet, und Konsistorialrat Gröbler hielt an Stelle des durch eine starke Erkältung verhinderten Generalsuperintendenten die Festpredigt. Das Schlußgebet sprach Herr Pfarrer Kubert-Neufahrwasser. Chorgesang verschönte die Feier.

**Rossitten** (Kurische Nehrung), 19. Januar. Der am Sonntag herrschende Nordoststurm hat das Eis, das vorher von der kurischen nach der littauischen Seite des Haffes getrieben worden war, wieder nach der kurischen Seite zurückgetrieben. Zwischen Rossitten und Kungen sind Eisberge bis zu zehn Meter Höhe und darüber zusammengeschoben worden. — An die alte Zeit erinnern unsere Postverhältnisse. Zeitungen, die Sonntag in Königsberg, Memel usw. ausgegeben werden, kommen hier erst Dienstag nachmittag um 2 Uhr zur Bestellung.

**Lyck,** 19. Januar. Aus dem russischen Grenzbezirk wird der „Lycker Zeitung" geschrieben: 3 bis 4 Meilen von unserer Grenze bei Prostken liegt die starke russische Festung Goniondz. In dem Städtchen, das sich an die Festung lehnt, hat sich während des russisch-japanischen Krieges die Bevölkerung in zwei Parteien gespalten. Die eine, welche den Krieg gut heißt, geht mit den Russen. Die andere Partei ist aber gegen den Krieg. Die Leute leben in ewiger Aufregung und Zänkereien, und als die Nachricht von der Übergabe Port Arthurs eintraf, wirkte dieses so lähmend auf einen Goniondzer, daß er wahnsinnig wurde und zu toben anfing. Er mußte in eine Anstalt nach Bialystok gebracht werden.




**Thorn,** den 20. Januar.

— **Harmlose Aphorismen,** Theater- und Konzertbesuchern gewidmet, veröffentlicht Paul Marsop in der „Münch. Allg. Ztg." Aus diesem Blütenstrauß zum Teil recht boshafter „Harmlosigkeiten" sei einiges herausgegriffen: Nimm dir nur bei schönem Wetter einen Wagen zum Theater; es stehen sonst nicht genug Leute vor der Tür, die dich aussteigen sehen können. — Gib deine üble Laune mit deinem Paletot in der Gorderobe ab. Hast du schlecht zu Mittag gegessen, so kann der Künstler nichts dafür. — Mißtraue jedem Kapellmeister, von dem deine Frau sagt, daß er schöne Hände habe. — „Ich muß die Musiker spielen sehen." Das heißt auf gut deutsch: „Ich muß meinen Bekannten im Saal meine Anwesenheit bemerklich machen können." — Klavierspielerinnen sind schwerer zu beurteilen als Klavierspieler. Vom augenblicklich maßgebenden Kleiderschnitt hängt es ab, ob die Zuhörer gewahr werden, wo sie zu viel und wo sie zu wenig Pedal nehmen. — Wenn du deinen Parkettsessel geräuschvoll herunterklappst, so klemme dabei wenigstens die Robe deiner Nachbarin ein. Bis zur nächsten Zwischenpause muß sie dann schlechterdings stillsitzen. — Lies nie den Text mit, wenn Gesänge vorgetragen werden, deren Dichtungen von Goethe oder Mörike, Lenau oder Eichendorff herrühren. Man könnte dich sonst nicht ohne Grund für ungebildet halten.

— **$1/2$ Mark.** In nächster Woche werden wir das Vergnügen haben, die neueste Münzsorte im Verkehr zu sehen. Wie Staatssekretär Freiherr v. Stengel gestern im Reichstage erklärte, konnte die Umprägung der Fünfzigpfennigstücke nicht mehr hinausgeschoben werden, und es wurde daher Anfang des Jahres mit der Prägung neuer Fünfzigpfennigstücke begonnen. Die neue Münze trägt auf der einen Seite die Bezeichnung $1/2$ Mark; sie wird, wie der königliche Münzdirektor Conrad dem „Berl. Tgbl." zufolge verriet, sich durch einen scharf gezackten Rand merklich von den alten Stücken unterscheiden, wodurch auch eine Verwechselung mit den Zehnpfennigstücken sehr erschwert, wenn nicht ausgeschlossen ist. Die Metallmischung ist ebenfalls eine andere.




* Dem Tode entrissen wurde die gemütleidende Frau des Malermeisters Doppelbauer in Kempten im Allgäu. Städtische Arbeiter fanden sie nachmittags am Illerufer hinter Gesträuch in erbarmenswertem Zustande. Sie lebte noch, konnte aber, erstarrt vor Kälte, nur wimmern. Ihre Kleider waren geforen. Man kann nur annehmen, daß die Frau zuerst in die Iller gegangen und dann wieder an das Ufer zurückgekehrt war. So lag die Frau in der grimmigen Kälte viele Stunden lang und war an den Boden angefroren.

* Heftiger Schneesturm herrschte am Montag in Paris. Der Schnee schmolz jedoch bald wieder, da kurz nach dem Schneesturm heftiger Regen einsetzte.

* Der größte Gasbehälter des Kontinents geht, wie die Zeitschrift des Vereins deutscher Ingenieure meldet, auf der Gasanstalt der Imperial Continental Association zu Mariendorf zu Berlin der Vollendung entgegen. Der dreihübige Behälter von 150 000 Kubikmeter Inhalt ist von der Berlin-Anhaltischen Maschinenbaugesellschaft in der verhältnismäßig kurzen Zeit von acht Monaten fertiggestellt worden.

* Von der Scherrebeker Kreditbank, der Gründung des Pastors Johannsen, kommt schon wieder eine Hiobspost. Der zweite Vorstand der Bank, Paak, ist mit 8000 Mark Bankgeldern flüchtig geworden. Paak, war die Stellung zum 1. Mai d. J. gekündigt worden.

* Der Arzneibedarf Japans im Kriege. Geradezu gigantisch sind die Ziffern, welche die „Pharm. Zeitung" in einem ihrer letzten Artikel über den Medikamentenverbrauch Japans im Kriege mit Rußland anführt. Allein aus England wurden bis zum zum 1. Oktober 1904 folgende Mengen an die japanische Kriegsleitung geliefert: Antifebrin 2000 Kilogramm, Antipyrin 1350 Kilogramm, Borsäure 10 000 Kilogramm, Wismut 17 000 Kilogramm, Chloroform 6000 Kilogramm, Kokain 54 Kilogramm, Chinin 1350 Kilogramm, Chinarinde 10 000 Kilogramm, Dowersches Pulver 10 000 Kilogramm, Formaldehyd 3500 Kilogramm, Jodoform 2500 Kilogramm, Kalomel 1500 Kilogramm, Kreosot 25 000 Kilogramm, Morphium 90 Kilogramm, Natrium salicylium 25 000 Kilogramm, Heftpflaster 30 000 Yards (zirka 27 500 Meter). An Karbolsäure und Sublimat soll die japanische Armeeverwaltung seit dem Kriege mit China noch so große Mengen vorrätig haben, daß Neuanschaffungen bisher nicht nötig waren. Der Laie kann sich garnicht vorstellen, welche Summe von chemischen Wirkungen beispielsweise 90 Kilogramm Morphium darstellen. Daraus lassen sich 9 — sage neun Millionen — schmerzstillende Pulver der gebräuchlichen Dosierung bereiten. Hoffentlich wird ein erheblicher Rest dieser ungeheuren Hilfsmittel der modernen Medizin noch in friedlicher Zeit in Verwendung kommen.




**Amtliche Notierungen der Danziger Börse.**
vom 19. Januar.

Für Getreide, Hülsenfrüchte und Ölsaaten werden außer dem notierten Preise 2 Mk. per Tonne sogenannte Faktorei-Provision usanzemäßig vom Käufer an den Verkäufer vergütet.

Weizen: inlandisch hochbunt und weiß 743—783 Gr. 169½—172½ Mk. bez.
inländisch bunt 756—772 Gr. 168—169½ Mk. bez.
inländisch rot 753—786 Gr. 167—168 Mk. bez.

Roggen: per Tonne von 1000 Kilogramm per 714 Gr. Normalgewicht inländisch grobkörnig 720 bis 750 Gr. 131 Mk. bez.

Gerste: inländisch große 692—704 Gr. 140—155 Mk. bez.

Erbsen: inländische weiße 142 Mk. bez., inländisch Viktoria — Mk. bez.

Hafer: inländ. 131—134 Mk. bez.

Kleie: per 100 Kilogramm. Weizen- 9,30—9,95 Mk. bez., Roggen- 10,10—10,20 Mk. bez.

---

Bromberg, 19. Januar. Weizen 160—170 Mk., abfallende Qualität unter Notiz. — Roggen, je nach Qualität 120—131 Mk., feuchte unter Notiz. — Gerste nach Qualität 130—140 Mk., Brauware 140—145 Mk. — Erbsen: Futterware 133 bis 140 Mk., Kochware 160—170. — Hafer: 120 bis 134 Mk.

---

Magdeburg, 19. Januar. (Zuckerbericht.) Korn-Zucker 88 Prozent ohne Sack 15,75 — 16,00 Nachprodukte 75 Proz. ohne Sack 13,10—13,40. Stimm.: Stettig. Brotraffin. I o. F. 26,00 Kristallzucker I mit Sack 25,70 — —,—. Gemischte Raffinade mit Sack 25,70—,2595. Gem. Melis mit Sack 25,20—25,45 Stimmung: Fest. Rohzucker I. Produkt Transito frei an Bord Hamburg per Januar 32,25 Gd., 32,50 Br., —,— bez., per Februar 32,50 Gd., 32,60 Br., per März 32,75 Gd., 32,80 Br., per Mai 33,00 Gd., 33,05 Br., —,— bez., per August 33,15 Gd., 33,20 Br., —,— bez. Fest.

Köln, 19. Januar. Rüböl loko 48,00, per Mai 47,50. — Trübe.

Hamburg, 19. Januar. Zuckermarkt. (Schlußbericht.) Rüben-Rohzucker I. Produkt Basis 88 Prozent Rendement neue Usanze frei an Bord Hamburg per November —,—, per Dezember 23,75, per Januar 32,30, per März 32,65, per Mai 32,95, per August 33,05, per Oktober 24,60. Ruhig.

---

### Städtischer Zentral-Viehhof in Berlin.

Berlin, 18. Januar. (Eigener telephon. Bericht.) Es standen zum Verkauf: —— Rinder, —— Kälber, —— Schafe, 4249 Schweine. Bezahlt wurde für 1 Stück: (oder — kg Schlachtgewicht in Mark (bezw. für 1 Pfund in Pfennig): Rinder. Ochsen: a) — bis — Mk., b) — bis — Mk., c) — bis — Mark, d) — bis — Mk. Bullen: a) — bis — Mk., b) — bis — Mk., c) — bis — Mk. Färsen und Kühe: a) — bis — Mk., b) — bis — Mk., — bis — Mk., c) — bis — Mk., d) — bis — Mk. Kälber: a) — bis — Mk., b) — bis — Mk., c) — bis — Mk., d) — bis — Mk. — Schafe: a) — bis — Mk., b) — — Mk., c) — bis — Mark, d) — bis — Mk., e) — bis — Mk. Schweine: a) 36 bis 50 Mk., b) 24 bis 35 Mk., e) 12 bis 20 Mk., d) 9 bis 11 Mark.

## Bekanntmachung.

Zeitplan für die Benutzung der städtischen Volksbibliothek während des Winterhalbjahres:

1. **Hauptanstalt mit Lesezimmer** in der **Gerstenstr.**, Mittelschule, Bücher = Entnahme: **Mittwoch**, Nachmittag von 6 bis 7 Uhr, Lesezeit: Mittwoch Abend vor 7 bis 9 Uhr, Bücher=Entnahme: **Sonntag** Vormittag von 11½ bis 12½ Uhr, Lesezeit: Sonntag Nachmittag von 5 bis 7 Uhr,
2. Zweiganstalten
   a. in der Bromberger Vorstadt, Kleinkinderbewahranstalt,
   b. in der Culmer Vorstadt, Kleinkinderbewahranstalt.
   Bücher = Entnahme wochentäglich von 8 bis 11 Uhr Vormittags, 2 bis 5 Uhr Nachmittags.

Die Benutzung der Lesehalle ist allgemein unentgeltlich. Das Abonnement auf Bücher = Leihe beträgt 50 Pfennig vierteljährlich. Erlaß für Bedürftige gestattet.

Mitglieder des Handwerker=Vereins stiftungsgemäß beitragsfrei.

Die Benutzung wird Handwerkern, Arbeitern u. a. besonders empfohlen.

Thorn, den 24. Oktober 1904.

**Das Kuratorium der städt. Volksbibliothek.**

## Bekanntmachung.

**Die Gebühren der Hebeammen für eine im Bereiche der städtischen Armenpflege** gehobene Geburt, welche aus dem Fond der städtischen Armenverwaltung gezahlt werden, sind durch Gemeindebeschluß vom 15./27. März 1889 für jeden **normal verlaufenden** Fall auf 4 Mk. festgesetzt, während in **schwierigeren** Fällen diese Gebühr auf jedesmaliges Gutachten eines der Herren Gemeindeärzte durch das Armendirektorium nach bestem Ermessen erhöht werden wird. Auch wird denjenigen Hebeammen, welche nach Ausweis eines von ihnen zu führenden Tagebuchs mehr als 20, doch weniger als 30 Armen=Geburten im Verlaufe eines Jahres gehoben, eine **Prämie** von 10 Mark und denjenigen, welche 30 oder mehr derartige Geburten in Jahresfrist besorgt haben, eine Prämie von 20 Mark aus der städtischen Armenkasse zugesichert.

Das bei jedem solcher Geburtsfälle von den Hebeammen verbrauchte Maß reiner Karbolsäure ist von ihnen pflichtmäßig, und nach Anweisung der Herren Gemeindeärzte, in das Tagebuch einzutragen, worauf ihnen dasselbe von der städtischen Vertrags = Apotheke verabfolgt werden wird.

Thorn, den 2. Dezember 1904.

**Der Magistrat,**
Abteilung für Armensachen.

## Bekanntmachung

betreffend die Einfuhr von auswärtigem, nicht im städtischen Schlachthause geschlachteten Fleisch in Thorn und Mocker.

Das Reichsfleischschaugesetz, bezw. das Ergänzungsgesetz vom 23. September 1904 gestattet die Einfuhr auswärtigen Fleisches ohne Untersuchung im städtischen Schlachthause **nur**, wenn es vorher von einem **approbierten** Tierarzt amtlich untersucht, als tauglich freigegeben und dieses durch deutliche Stempelabdrücke nachgewiesen ist. Auswärtiges Fleisch, welches nicht untersucht, oder nur von einem **Laien-Fleischbeschauer** untersucht ist, **muß wie bisher im städtischen Schlachthause zu Thorn** zur Untersuchung vorgelegt werden, bevor es in **Thorn** und Mocker zum Verkauf oder zum Verbrauch kommt. — Hierbei ist zur Untersuchung vorzulegen das Fleisch von Rindern in Vierteln, von Schweinen in Hälften, von Kleinvieh in ungeteiltem Zustande mit den zugehörigen Organen, widrigenfalls die Einfuhr ausgeschlossen wird. Zuwiderhandlungen werden bestraft, das Fleisch selbst wird beschlagnahmt werden.

Thorn, den 14. Januar 1905.

**Der Magistrat.**

## Kantinenverpachtung.

Kantine 1 und 2, im Barackenlager des Schießplatzes, neu eingerichtet, sollen vom 1. März bis zum Schluß der Schießübungen 1905 an je einen Pächter vergeben werden. Pachtbedingungen sind im Geschäftszimmer der Schießplatz=Kommandantur einzusehen, auch können sie daselbst für 50 Pfennig abschriftlich bezogen werden.

**Schießplatz-Kommandantur Thorn.**

## Das Sargmagazin

von

**H. Hammermeister, Mocker,**
Thornerstraße 34
empfiehlt sein großes Lager in
**Holz- und Metall-Särgen.**
Reichhaltiges Lager in Kleidern, Steppdecken und Beschlägen.
**Billigste Bezugsquelle. Reelle Bedienung.**
Aufbahrung und Leuchter gratis

---

Gerberstraße 25. **Gänzlicher Ausverkauf** wegen **Aufgabe des Geschäfts.** Gerberstraße 25.
Kleiderwarp, Parchend, Flanelle, woll. Kleiderstoffe
werden zu **bedeutend herabgesetzten Preisen**, um vollständig damit zu räumen, ausverkauft.
**R. Giraud's Wwe.**

---

**Für Zahnleidende** Sprechstunden von 9 bis 6 Uhr. **Th. Paprocki, Culmerstr. I.**

---

## Italienische Rotweine

die Flasche zu Mk. 0,70, 1,00, 1,25, 1,50, 1,90; ferner **Marsala** 1,90, **Vino Vermuth di Torino** 1,90, **Vino dolce rosso** 1,90, **Moscato** 1,90 exkl. empfiehlt **E. Szyminski**, Ecke der Heiligengeist= und Windstraße.
Telephon 312.

---

## Mocca - Mischung,

hervorragende Qualität,
in stets frischer Röstung per Pfund **1,20** Mk. empfiehlt
**B. Wegner & Co.**
Brückenstr. 25.
Erste und älteste Kaffee=Rösterei und Preßhefeniederlage am Platze (gegr. 1863.)

---

## Lesen Sie

neben ihrem Lokalblatte **die** im 57. Jahrgange erscheinende

## National=Zeitung

als vornehmes, bestunterrichtetes hauptstädtisches Organ.

**Einzige**
während der Dauer der Parlamente
**dreimal täglich erscheinende Zeitung Berlins.**

Die **«National=Zeitung»** ist infolge ihres eigenen parlamentarischen Bureaus, der ausgezeichneten Mitarbeiterschaft auf allen Gebieten und ihres ausführlichen Handelsteiles eines der führenden politischen Blätter Deutschlands. — In neuerer Zeit bedeutend erweitert und ausgestaltet, veröffentlicht die in modernem Geiste redigierte **«National=Zeitung»** Original = Romane bedeutendster Autoren und hochinteressante, fesselnde Reiseberichte eigens entsandter hervorragender Forschungsreisender. Ihr schneller Nachrichtendienst, ihre erschöpfende Lokal=Berichterstattung und ihre hervorragenden Beiträge über Politik, Kunst und Wissenschaft erheben die **«National=Zeitung»** zum tonangebenden Blatt der gebildeten Welt.

**Inserate** haben bei dem kaufkräftigen Leserkreise der **«National=Zeitung»** günstigste Erfolge.

**Abonnementspreis** bei allen Postanstalten Deutschlands und Oesterreich = Ungarns Mk. 9.— pro Quartal exl. Zustellungsgebühr.

**Bestellen Sie ein Probe=Abonnement.**

Probe=Nummern stehen gratis und franko zur Verfügung.

**Expedition der National=Zeitung,**
**Berlin SW., Industriepalast Berlin, Lindenstraße 3.**

---

## *Rechnungs-Formulare*

in ganzen, halben, viertel, sechstel und achtel Bogen Brief- oder Kanzleiformat fertigt schnell und möglichst billig an und bittet um geschätzte Aufträge die

**Buchdruckerei Thorner Zeitung**
Seglerstraße 11.

---

**2 fr. Wohng.** pt. u. 1. Et. je 2 Z., K., Zub., das. 1 Z. f. 1 ruh. Pers. z. 1. 4. z. v. **Bäckerstr. 3.**

**Möbl. Zimmer** zu verm. Zu erfr. **Breitestr. 11, II.**

---

Heute: **Frische**
## Schell - Fische
Pfund **45** Pfg.
## Eis-Karpfen
Pfund **50** Pfg.
## Zander
Pfund **75** Pfg.
## Zungen
Pfund **70** Pfg.
## Maränen
Pfund **75** Pfg., offeriert
## Carl Sakriss.

---

**5000 u. 3000 bis 3900 Mk.**
auf ganz sichere Hypothek — möglichst Innenstadt — zu vergeben. Angebote unter **G. B.** an die Geschäftsstelle dieser Ztg. erbeten.

---

**Wer Geld**
von 100 M. aufwärts (auch weniger) zu jedem Zwecke braucht, säume nicht, wende sich an das Bureau **„Fortuna" Königsberg i. Pr., Französ. Str. 7.** Ratenweise Rückzahlung. Rückporto.

---

**Geldsuchenden** sende ich auf Verlang. grat. und franko Prospekt.
**Bruno Lemme, Berlin WS. 11.**

---

**Altes Gold und Silber**
kauft zu höchsten Preisen
**F. Feibusch,** Goldarbeiter, **Brückenstr. 14,** 2.

---

**Damen- und Kinderkleider**
werden angefertigt
Frau **K. Witt,** Baderstr. 7, II

---

Wie **Dr. med. Hair** vom
**Asthma**
sich selbst und viele hunderte Patienten heilte, lehrt unentgeltl. dessen Schrift. **Contag & Co., Leipzig.**

---

**Rheumatismus= und Gichtkranken** teilt unentgeltlich mit, was ihrer lieben Mutter nach jahrelangen gräßlichen Schmerzen sofort Linderung und nach kurzer Zeit vollständige Heilung brachte.
**Marie Grünauer,**
München, Pilgersheimerstr. 2/II

---

**Unschön** ist Korpulenz-Fettleibigkeit!?
Trinken Sie mit Erfolg
**Wendelsteiner Entfettungsthee.**
Paquet 1,75 und Mk. 3,—.
Zu haben in allen Apotheken.
**Carl Hunnius,** München.

---

## Korsetts
in den neuesten Façons
**zu den billigsten Preisen**
bei
**S. Landsberger,**
Heiligegeiststraße 18.

---

**Gummischuhe**
werden unter **Garantie** nach neuester Methode **besohlt** und **repariert.**
**J. Krzyminski,**
Marienstr. 3, I.

---

**Couverts**
schöne lebhafte Farben, mit Firmen= und Adressendruck liefert billigst
**Buchdruckerei der „Thorner Zeitung",**
Seglerstraße 11.

---

2 frdl. Wohn., 3 Zim. u. Küche p. 1. 4. 05 verm. **Patz,** Schuhmacherstraße 13, Ecke Schillerstraße.

---

**Brückenstr. 32**
**1 Laden**
nebst 2 angrenzenden großen hellen Zimmern, Geschäftskellern rc., desgl. 2. Etage
**grosse Wohnung**
6 Zimmer, Badestube und vieles Nebengelaß, seit 18 Jahren von der Leinenhandlung A. Böhm innegehabt, vom 1. April 05 zu vermieten. Nähere Auskunft erteilt
**A. Glogau,** Wilhelmplatz 6.

---

**Materialwaren-Geschäft**
mit vollem Ausschank zu verpachten. Offerten sub **Nr. 100** an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

---

**Wohnung**
von 4 großen Zimmern, vollständig renoviert, vom 1. April 1905 zu vermieten.
**Herm. Martin,** Baderstr. 19.

---

**Balkonwohnung,**
bestehend aus 3 Zimmern und Zubehör, **Mellienstraße 78,** 1. Etage zu vermieten.

---

In unserem Hause **Breitestr. 37,** 1. Etage ist das
**Balkonzimmer mit Entree,**
welches sich zu **Kontorzwecken** eignet, sofort zu vermieten.
**C. B. Dietrich & Sohn, Thorn.**

---

**Mauerstr. 10** zu vermieten
1 kl. Wohnung 2 Zimmer m. Kab., 1 Saal, 84 □=Mtr. groß, 2 gr. z. Bureau geeig. Zimmer, zur Werkstätte od. Lager geeig. Raum.
Ev. ist das ganze z. Fabrikanlage pass. Grundstück zu verpachten oder zu verkaufen.
**Oskar Winkler,** Elisabethstr. 22.

---

**Wohnung**
von 3 Zimmern zu vermieten
**Seglerstraße 13.**

---

**Wohnung**
**Schuhmacherstraße = Ecke 14.**
1. Etage, fünf Zimmer und Zubehör vom 1. April 1905 zu vermieten.

---

**Freundl. kl. Wohnung**
**Breitestraße 14.** Zu erfr. 3. Et.
**Kornblum.**

---

**Wohnung**
von 4 Zimmern **Breitestraße 29, III. Etage,** per sofort eventl. 1. April an stille Mieter zu vermieten.
Näheres bei **Philipp Elkan Nachf.**

---

**Hochherrschaftl. Wohnung**
9 heizbare Zimmer mit allem Zubehör, auch mit Pferdestall, von sogleich oder 1. April cr. zu vermieten. Näheres **Friedrichstr. 2 !.**

---

**Wohnung** v. 3 Zim., Küche u. Zub. f. 120 Taler v. 1. 4. zu verm. **Mellienstr. 104.**

---

**Mellienstraße 114**
1 Laden mit kleiner Wohnung,
1 Wohnung von 4 Zim. n. Zubeh. im 1. Stock und eben eine solche im 3. Stock von sofort zu verm. Näheres bei der Portierfrau **Templin** daselbst oder
**A. Teufel,** Gerechtestr. 25

---

**Wohnung**
**Gerechtestraße Nr. 8/10 2.** und **3. Etage** je **6 Zimmer** nebst Zubehör von sofort oder später zu vermieten.
**G. Soppart,** Gerechtestr. 8/10.

---

**Wohnung** von 4 Zimmer und reichlichen Zubehör vom 1. 4. 05 zu vermieten
**F. Bettinger,** Tapezier, Strobandstraße 7.

---

**Wohnung,** 2 Zimmer, Kabinet und Zubehör, 1 Tr. **Gerechtestr. 27** z. v.

---

**Wohnungen**
von je 3 Zimmern und Zubehör sofort zu vermieten.
**Otto Trenkel Mellienstr. 66.**

---

**Die Parterre - Gelegenheit**
**Brückenstraße 18,** 5 Zimmer und Zubehör, ist vom 1. April ab zu vermieten.
Zu erfragen **Schillerstraße 8, III.**

---

**Möbl. Zimmer**
zu verm. **Schuhmacherstr. 24, III. r.**

---

**Gut möbliertes Zimmer mit Kabinet**
vorn 1 Tr. von sogleich zu vermieten **Coppernikusstr. 15** im Laden.

---

**1 auch 2 gut möblierte Zimmer**
per sof. zu verm. **Araberstr. 4, I.**

---

**Wohnung** zu **210 Mark** zu verm. bei **A. Wohlfeil,** Schuhmacherstraße 24.

---

Für
**Fleischer und Wurstmacher.**

Ein in bester Geschäftslage belegenes und renoviertes Grundstück mit schönen zementiert. **Kellerräumen, Laden** mit groß. **Schaufenster** und genügendem Nebengelaß mit Wohnung ist billig zu verpachten evtl. auch zu **sehr günstigen Bedingungen** zu verkaufen. Eventl. werden auf Wunsch zur Beschaffung von Maschinen u. elektrischen Anlagen einige Tausend Mark als Dahrlehn vom Verkäufer gegeben. Offerten unter **Nr. 104** an die Geschäftsstelle d. Zeitung.

---

**Laden mit Wohnung,**
Hofraum und Keller, zur Fleischerei geeignet, sofort oder später zu vermieten **Strobandstr. 13.**

---

**1 herrschaftliche Wohnung**
von 8 Zimmern nebst allem Zubehör, 2. Etage, ist vom 1. April 1905 **Altst. Markt 16** zu nermieten.
**W. Busse.**

---

## Kirchliche Nachrichten.

**Sonntag, den 22. Januar 1905**

**Altstädtische evangelische Kirche.** Vormittags 9½ Uhr: Gottesdienst. Herr Pfarrer Jacobi. Abends 6 Uhr: Gottesdienst. Herr Pfarrer Stachowitz.

**Neust. ev. Kirche.** Vorm. 9½ Uhr: Gottesdienst. Herr Pfarrer Heuer. Nachher Beichte und Abendmahl. Nachm. 5 Uhr: Gottesdienst. Herr Superintendent Waubke. Kollekte für den Kirchbau in Rom.

**Garnisonkirche.** Vorm. 10 Uhr: Gottesdienst. Herr Divisionspfarrer Dr. Greeven. Vorm. 11½ Uhr: Kindergottesdienst. Herr Divisionspfarrer Dr. Greeven.

**Ev. = lutherische Kirche Bachestr.** Vorm. 9½ Uhr: Lesegottesdienst. Herr Hilfsprediger Holdt.

**Reformierte Kirche.** Vorm. 10 Uhr: Gottesdienst. Herr Prediger Arndt.

**Baptisten=Kirche.** Vorm. 9½ Uhr: Gottesdienst. Nachm. 4. Uhr: Gottesdienst. Herr Prediger Faltin=Marienburg.

**Ev. Gemeinschaft,** Coppernicusstr. 13, I. Vorm. ½10 Uhr: Predigtgottesdienst. 11 Uhr: Kindergottesdienst. Nachm. 3 Uhr: Predigt, Gliederaufnahme und Abendmahl. Herr Prediger Nielhammer=Danzig. Osthoff, Prediger.

**Podgorz.** Vorm. 10 Uhr: Gottesdienst. Nachm. 2 Uhr: Kindergottesdienst. Herr Pfarrer Endemann.

**Schule in Rudak.** Nachm. 3 Uhr: Gottesdienst. Herr Pred. Treichel.

**Kompanie.** Vorm. 10 Uhr: Gottesdienst. 11½ Uhr: Kindergottesdienst. Herr Pfarrer Ullmann. Kollekte für die kirchl. Bedürfnisse der Gemeinde. Nachm. 2 Uhr: Jünglingsverein.

**Heils=Armee,** Turmstraße 12, I. Nachm. 4 Uhr und abends 8 Uhr: Gottesdienstliche Versammlungen. Kapitän Blask.

**Thorner Enthaltsamkeits = Verein zum Blauen Kreuz.** Nachm. 3 Uhr: Gebetsversammlung mit Vortrag im Vereinssaale Gerechtestraße 4 (Mädchenschule).

## Thorner Marktpreise.

**Am Freitag, den 20. Jan. 1905.**
Der Markt war nur wenig beschickt.

| | | niedr. Preis | | höch. Preis | |
|---|---|---|---|---|---|
| Weizen | 100 Kg. | 15 | 40 | 16 | 20 |
| Roggen | " | 12 | 80 | 13 | 50 |
| Gerste | " | 12 | 40 | 13 | 40 |
| Hafer | " | 13 | 60 | 14 | 20 |
| Stroh (Richt=) | " | 3 | 50 | 4 | — |
| Heu | " | 6 | 50 | 8 | — |
| Kartoffeln | 50 Kg. | 2 | 75 | 3 | 25 |
| Rindfleisch | Kilo | 1 | 20 | 1 | 50 |
| Kalbfleisch | " | — | 90 | 1 | 40 |
| Schweinefleisch | " | 1 | 10 | 1 | 30 |
| Hammelfleisch | " | 1 | 20 | 1 | 40 |
| Karpfen | " | — | — | — | — |
| Zander | " | 1 | 50 | — | — |
| Aale | " | — | — | — | — |
| Schleie | " | — | — | — | — |
| Hechte | " | 1 | 40 | — | — |
| Bressen | " | — | 80 | 1 | — |
| Barsche | " | — | 80 | 1 | 20 |
| Karauschen | " | — | — | — | — |
| Weißfische | " | — | 40 | — | 60 |
| Flundern | " | — | 70 | — | 80 |
| Heringe | " | — | 25 | — | — |
| Krebse | Schock | — | — | — | — |
| Puten | Stück | 4 | 50 | 6 | 50 |
| Gänse | " | 4 | — | 5 | 50 |
| Enten | Paar | 4 | — | 5 | — |
| Hühner, alte | Stück | 1 | 20 | 1 | 80 |
| " junge | Paar | — | — | — | — |
| Tauben | " | 1 | — | — | — |
| Hasen | Stück | 3 | — | — | — |
| Butter | Kilo | 2 | — | 2 | 80 |
| Eier | Schock | 5 | 20 | 7 | 60 |
| Äpfel | Pfund | — | 10 | — | 20 |
| Apfelsinen | 3 Stck. | — | — | — | — |
| Spinat | | — | — | — | — |
| Blumenkohl | Kopf | — | 20 | — | 50 |
| Weißkohl | " | — | 10 | — | 40 |
| Kohlrabi | Mand. | — | — | — | — |
| Mohrrüben | Kilo | — | 15 | — | — |
| Zwiebeln | Kilo | — | 25 | — | — |
| Wallnüsse | Pfund | — | — | — | — |

Für die Familie

Nr. 18. 1905.

Tägliche Unterhaltungs-Beilage zur Thorner Zeitung

# Die Schloßfrau von Ildenau.

Originalroman von Martin Bauer.



## Erstes Kapitel.

Ein tiefer Atemzug, ein krampfhaftes Stöhnen, das gewaltsame Strecken der kleinen Glieder und ein junges Leben hatte aufgehört zu sein, ein Kindesseele flatterte zurück zu demjenigen, der sie auf eine kurze Spanne Zeit in die gebrechliche Hülle gebannt hatte, die da als lebloses, starres Etwas auf dem Lager zurückblieb.

„Es ist vorüber!“ sagte eine Frauenstimme aus der Ecke des halbdunklen Gemaches hervor — es war ein harter, seltsam rauh klingender Ton — und ein junges Weib erhob sich langsam und trat an das Sterbebett heran, um dem toten Kind — ihrem einzigen Kinde — die Augen zuzudrücken.

„Es ist vorüber!“ wiederholte eine Männerstimme, in der es wie mühsam unterdrücktes Schluchzen zitterte, und ein junger, schöner Mann trat näher in den Lichtkreis der matt brennenden Lampe und streckte beide Hände nach seinem Weib aus: „Eleanor!“

Die Angerufene zuckte leicht zusammen, aber sie wandte den Kopf nicht um. Sie beendete ihre Vorrichtungen an dem Sterbebette mit leichter, gewandter Hand, ohne einen Moment zurückzubeben, sie wischte den Todesschweiß von der blassen Kinderstirn, drückte die gebrochenen Augen zu und faltete die Hände der kleinen Leiche über der Brust; dann erst wandte sie dem Gatten das schöne, gleichsam versteinerte Antlitz zu:

„Keine Szene, Reginald, ich bitte dich darum. Meine Nerven dürften denn doch endlich einmal allen in letzter Zeit auf sie einstürmenden Eindrücken unterliegen.“

Sie trat an das Fenster und schob den Vorhang zurück, und aus der taghell erleuchteten Straße — einer der schönsten Straßen im Westend der Millionenstadt London — flutete eine Lichtwelle in das Zimmer, umfloß die prächtig entwickelte Frauengestalt mit den schlangengleichen Bewegungen, der königlichen Haltung und dem goldroten Haupthaar, und der junge Mann starrte wie geblendet nach der dämonisch schönen Erscheinung und schlug dann beide Hände vor das Gesicht.

„Kalt, kalt wie Eis — jetzt wie immer — und sie weiß, daß sie mich mit dieser angenommenen Kälte zur Verzweiflung treibt! Eleanor, fühlst du nichts, gar nichts, selbst hier nicht am Sterbebett deines — unseres einzigen Kindes?“

Er trat ihr näher, blieb aber gebannt stehen, als sie ihm die kleine, wie aus Marmor gemeißelte Hand entgegenstreckte. Eleanor griff mit der anderen Hand nach dem schweren Fenstervorhang; es war, als suche sie einen Halt für die kommende Stunde, dann sagte sie hart:

„Es ist für Ellen ein Glück, daß sie starb; was sollte sie in einer Welt, die ihr nichts — hörst du? — nichts zu bieten hatte? Oder hättest du deinen Liebling vielleicht gern in einem Findelhause gesehen?“

Der Mann zuckte zusammen wie unter einem grausamen Peitschenschlage, dann stotterte er atemlos:

„Wie, und war ich denn nicht da — wir, die Eltern, meine ich —“

Er hielt inne, denn Eleanor lachte auf, ein kurzes, scharfes Lachen, das beinahe mit schmerzhaftem Stich sein Ohr berührte.

„Verzeihe, Reginald, aber das war wirklich komisch. Nachdem du mir gestern erst gestanden, daß dein ganzer mir vorgeschwindelter Reichtum armselige dreitausend Pfund gewesen sind, die in den zwei Jahren unserer Ehe ihr sehr natürliches Ende gefunden haben, daß du bereits Schulden über Schulden gemacht hättest und nicht mehr wüßtest, woher den Lebensunterhalt nur für die nächsten Wochen nehmen, willst du es heute beklagen, daß das kleine Wesen da vor uns dem jämmerlichen Erdendasein entrückt ist, daß es nicht so, wie das seiner armen Mutter geschah, einem gewissenlosen Schurken zum Opfer fallen kann, der unter falschen Vorspiegelungen ihr Leben an das seine kettete, ihre Zukunft vernichtete?“

Des Mannes Fäuste ballten sich in stiller, ohnmächtiger Wut.

„Weib, mache mich nicht rasend!“ zischte er zwischen den zusammengebissenen Zähnen hervor.

Eleanors große Augen, aus denen es wie blaugrüne Flämmchen hervorzubrechen schien, richteten sich fest auf ihn, und unter diesem Blick blieb er stehen, lösten sich seine krampfhaft geschlossenen Finger und griffen, wie nach einer Stütze, nach der Tischplatte; der Mann taumelte wie ein Berauschter.

„Meinst du, ich fürchte mich vor dir?“ fragte Eleanor kalt und verschränkte die Arme unter dem Busen. „Um Furcht zu empfinden, muß der Mensch irgend etwas haben, das er zu verlieren fürchtet; nun, und ich — siehst du, das ist dein Werk — ich habe nichts mehr zu verlieren, du hast mich so arm gemacht, daß ich für nichts mehr fürchte. Oder glaubst du vielleicht, mein Leben, ein Leben in Armut und Niedrigkeit, wie es vor mir liegt, habe Wert für mich?“ Der Mann antwortete nicht, und Eleanor fuhr fort: „Du könntest mir mit einem Schein von Berechtigung den Einwand machen, daß mein Leben kein anderes gewesen, bevor ich dich gekannt. Nun, diesen Einwand schlage ich mit einem einzigen Wort zu Boden: ich hatte eine Zukunft, die Zukunft, um die du mich betrogen. Noch eins: glaubst du, daß zwei Jahre, in Reichtum und Wohlleben verbracht, mich fähiger gemacht haben, dem Elend die Stirn zu bieten? Du hast aus der bezahlten Musiklehrerin, der Tochter der armen Vikarswitwe, dem Anschein nach eine reiche Frau gemacht; du ließest mich mit allen meinen Gewohnheiten brechen, versprachst mir goldene Berge, ein Leben im Schoße des Reichtums — ich frage dich heute: Wie hast du deine Versprechungen gehalten?“

Die Stimme der Frau war lauter und schärfer geworden, und der Kopf des Mannes mit den schönen, weichen Zügen, dem glänzenden braunen Kraushaar senkte sich tiefer auf die Brust; er fand keine Worte der Erwiderung seiner schönen, grausamen Anklägerin gegenüber. Er hätte ihr vielleicht antworten können, daß er ihr in den zwei Jahren ihrer Ehe

jede, auch die ausschweifendste Laune befriedigt, die Hände beinahe buchstäblich unter die Füße gelegt habe, daß er so gut wie gar keine Bedürfnisse gehabt habe und sie es gewesen, die sein kleines Vermögen in tollem Uebermut verschwendete — er hätte das alles sagen können, aber sie hatte recht, er war, wenn auch vielleicht kein gewissenloser Schurke, wie die roten Frauenlippen gleichmütig aussprachen, so doch ein leichtsinniger Schwächling gewesen, und er hatte sie einstens getäuscht — das war es, was das verteidigende Wort auf seinen Lippen festhielt.

„Hast du schon darüber nachgedacht, was werden soll?“ Wieder war es Eleanor, die anfing, und jetzt trat sie auch ihrem Gatten langsam um einen Schritt näher. Er fuhr auf, dann richtete er die großen blauen Augen — „Augen eines Kindes“ dachte Eleanor selbst in diesem Augenblick verächtlich — mit einem flehenden Ausdruck auf sie.

„Ich werde mich nach einer Stellung umsehen, ich kann arbeiten.“

„Arbeiten — du?“ Eleanor machte eine wegwerfende Geberde. „Aber mag sein, daß du das mit der Zeit lernst, Hunger soll da ein sehr guter Lehrmeister sein, und ich wünsche dir viel Glück auf deinen Weg. Du wirst es aber begreiflich finden, daß ich es vorziehe, einen anderen einzuschlagen; unsere Wege trennen sich heute ganz und für immer.“

„Du willst mich verlassen?“

Er rief es atemlos, und seine Augen hingen in angstvollem Flehen an seinem Weibe. Sie sah gleichmütig und doch mit einer Art neugierigen Forschens in das zuckende Antlitz desjenigen, dem sie sich zu eigen gelobt hatte für Zeit und Ewigkeit.

„Gewiß; ich wüßte nicht, daß uns ein anderer Ausweg bliebe. Du hast heute, du gestehst das ja selbst zu, nicht einmal Brot für dich, sei mir dankbar, daß ich dich von einer Last befreie; für den einzelnen, sollte ich meinen, fände sich der Weg leichter.“

„Namentlich, wenn der einzelne ein Weib ist, ein Weib von so dämonischem Reiz wie du.“ Reginald sagte es unsäglich bitter, und eine tiefe Falte grub sich in seine Stirn. Und plötzlich ging eine Veränderung in seinem Antlitz vor; wie ein Blitz flog es darüber hin, und er lag auf den Knieen vor seinem schönen Weibe, verbarg den Kopf in den Falten ihres Kleides und suchte ihre Hand zu erhaschen. „Eleanor, gehe nicht von mir! Was ich einst tat, du weißt, ich tat es aus Liebe zu dir, und die Liebe sühnt alles. Du bist mein Weib vor Gott und der Welt; ich habe dich, ich halte dich und lasse dich nimmer. Sieh, ich beschwöre dich bei unserer Liebe, denn du liebst mich auch, sage, daß du mich liebst, daß du mich nur prüfen, quälen willst —“

Sie schüttelte leise den Kopf; wie triumphierender Hohn lag es auf dem schönen weißen Gesicht, und mit gedämpfter, aber doch völlig verständlicher Stimme gab sie die Antwort auf seine leidenschaftliche Beschwörung: „Ich habe dich nie geliebt.“

Er sprang auf, stand ihr gegenüber und sah mit weitgeöffneten Augen in ihr Gesicht.

„Du hast mich trotz aller deiner Schwüre und Beteuerungen nie geliebt, Eleanor?“ fragte er sehr langsam, als wäge er vorher jedes Wort ab.

„Nie!“ wiederholte sie kurz, und furchtlos sahen die grünlich schillernden, mächtigen Augensterne ihm entgegen. Sie sprach die Wahrheit; er las es von den zusammengepreßten roten Lippen, es stand auf der festen weißen Stirn geschrieben, und er stöhnte in wildem Schmerz auf.

Das war der schwerste Schlag, der ihn treffen konnte — nun hatte auch er nichts mehr zu verlieren. Er wandte sich von ihr ab — er hatte ihr nichts mehr zu sagen, und der Anblick des schönen, grausam lächelnden Gesichtes, das bis vor kurzem sein Himmel gewesen, tat seinen Sinnen weh — und trat an das Lager seines toten Kindes.

Da lag das kleine Wesen in friedlichem Schlummer, die Hände wie zum Gebete verschlungen, die Augen geschlossen, die goldenen Löckchen beschattend auf der Stirn. Er starrte lange darauf hin, und dabei glätteten sich seine Mienen, etwas wie düstere Entschlossenheit trat an die Stelle des leidenschaftlichen Schmerzes, der wilden Erregtheit; er legte leicht seine Hand auf die Stirn der kleinen Leiche, als wolle er mit dieser einen Berührung Abschied nehmen von seinem toten Kind, einen Abschied für eine kurze, winzig kurze Spanne Zeit nur, ließ die Augen prüfend über das ganze Zimmer gleiten und ließ sie einen einzigen Augenblick nur auf der regungslos dastehenden Frauengestalt ruhen. Noch einen gleichsam prüfenden Blick ringsum, und Reginald Waddington verließ das Zimmer mit der Ruhe eines Mannes, der einen festen, unumstößlichen Entschluß gefaßt hat, den nichts, kein Ungefähr mehr zu erschüttern vermag. Die Energie, die ihm bisher sehr zu seinem Schaden gefehlt hatte, schien endlich von seiner Seele Besitz ergriffen zu haben.

„Wo gehst du hin?“

Eleanor sagte es sehr leise, mechanisch, als spräche sie es nur mit den Lippen, als wüßte ihre Seele nichts davon. Reginald zögerte auf der Schwelle.

„Irgend wohin, in die ewige Nacht, das Vergessen, das Nichts. Ein stilles Plätzchen, eine barmherzige Welle findet sich wohl auch für mich. Sei unbesorgt“ — und nun brach die tiefe Bitterkeit bei ihm durch — „dein Weg ist frei, ich kreuze ihn nicht wieder; mein Schatten soll nie mehr darauf fallen; du hast wieder eine Zukunft, nun beginne die Jagd nach dem Glück aufs neue, schöne Jägerin, Glück auf!“

Reginald lachte scharf und hohnvoll, mit unheimlichem Klang brach es sich an den Wänden, und Eleanor schauderte zusammen; es war, als dränge sich ein Wort auf ihre Lippen. Aber kein Wort wurde hörbar, nur die Lippen zitterten leicht, und kleine, spitze, weiße Zähne wurden fest zusammengebissen. Sie machte keine Bewegung, ihren Gatten zurückzuhalten; die Arme verschlangen sich fester unter dem Busen, und er warf die Tür hastig hinter sich ins Schloß, als könne er nicht schnell genug eine Scheidewand bringen zwischen sich und jene dort, die ihn kalten Herzens, hohnlächelnd in den Tod trieb und die es verschmähte, ihm zum Abschied, zum Abschied für immer, einen teilnehmenden Blick zu schenken.

Eine Stunde später schlugen die trübgelben, träge dahinfließenden Wellen der Themse über einem dunklen Etwas zusammen, das mit hastigem Sprung von einer der achtzehn Brücken herab Vergessenheit in ihrem dunklen Schoß suchte. Das Wasser zog in trichterförmigen Kreisen nach, um dann in perlenden Blasen aufzusteigen. Wer fragte in der Riesenstadt darnach, ob ein Menschenleben mehr ausgelöscht war aus dem Daseinsbuch, als sei es nie gewesen? Die Menschen hasten vorüber, und die Wellen treiben weiter, ruhig, gleichmäßig, ungestört. Was war Reginald Waddington in dem Getriebe des Weltalls?

Vielleicht um die nämliche Stunde saß Eleanor in ihrem behaglichen Ankleidezimmer vor dem mächtigen Pfeilerspiegel, an dessen beiden Seiten in kunstvollen Armleuchtern dicke Wachskerzen flammten. Die weißen Hände wühlten prüfend in einem Schmuckkästchen, unruhig und hastig dessen Inhalt verstreuend, und die Augen glitten sorgfältig forschend darüber hin.

„Für die erste Zeit wenigstens sollt ihr mir die Not des Lebens fernhalten,“ murmelte sie, indem sie ein blitzendes Armband spielend über das feine Handgelenk schob, „und später — nun — später findet sich vielleicht ein anderer Ausweg.“

Gleichsam magnetisch angezogen tauchten die Augen in das schimmernde Spiegelglas gegenüber, sie blieben daran haften, und wie ein blitzähnliches Lächeln flog es um Eleanors Lippen. Ein Weib mit dem Aeußern von Eleanor Waddington brauchte wahrlich nicht zu verzweifeln; man mußte nur verstehen, gelegentlich mit kundiger Hand in die Speichen des Glücksrades zu fassen, und sie hatte wieder eine Zukunft; sie würde es zum zweitenmal besser verstehen, sie zu gestalten.

Sie empfand fast ein leises Gefühl der Dankbarkeit gegen denjenigen, der bisher ihr Gatte hieß und der gegangen war, ihr willig die Bahn freigebend.

„Bah, was sollen Schwächlinge wie Reginald in dieser Welt, in der es „kämpfen“ heißt, will der einzelne zur Geltung kommen! Reginald war kein Kämpfer, das Schicksal bezwang ihn mühelos bei dem ersten harten Anstoß.“

Gut so und gut, daß er gegangen war, um nicht wiederzukehren! Eleanor empfand weder Reue noch Bedauern. Sie hatte nie etwas anderes auf Erden geliebt als sich selbst, weder das Kind, das ihr nicht mehr wie ein anmutiges Spielzeug für die Mußestunden gewesen war, noch den Gatten, der für sie nur die Brücke bedeutete in ein neues, glänzendes Leben.

(Fortsetzung folgt.)

Nie stirbt ein großer menschlicher Gedanke,
Wie tief ihn auch des Lebens Wucht begräbt,
Stets kann er brechen seines Lebens Schranke,
Wenn er nur noch in einer Schranke lebt.

# Vergeßlich.

Humoreske von Alfred Bornthal.

(Nachdruck verboten.)

Kannst du, lieber Leser, wohl die Leiden und das Elend eines Unglücklichen ermessen, der gleich bei seinem Eintritt in die Welt vergaß, die notwendige Portion Gedächtniskraft mit auf den Lebensweg zu nehmen? Nein, das kannst du nicht, wenn du nicht selbst solch ein Unseliger bist. Aber mich, gerade mich geringes Menschenkind verfolgt das Schicksal, indem es mich bei jeder möglichen oder unmöglichen Gelegenheit vergessen läßt, was nur zu vergessen ist. Als kleiner dreijähriger Bengel schon vergaß ich einmal einem zu Besuch anwesenden Onkel gegenüber den schuldigen Respekt, indem ich an den unglücklicherweise in meine nichtsnutzigen Hände geratenen Haaren besagten Onkels so stark und anhaltend riß, daß ich plötzlich die gesamte Kopfzier aus — oder vielmehr abgerissen allein in meinen Fingern hielt, wodurch das Geheimnis der falschen Haare des teuren Verwandten an das Tageslicht kam. Noch heute habe ich unter dem Grimme des noch immer racheschnaubenden Onkels zu leiden. Als ich dann bereits zum schulpflichtigen Staatsbürger avanciert war, vergaß ich mit gewissenhaftester Regelmäßigkeit mindestens dreimal in der Woche, die Büchermappe mit zur Schule zu nehmen, und machte mich stets ohne diese auf den Weg. Schickte mich dann der gestrenge Präceptor zurück, um das Vergessene zu holen, so vergaß ich überhaupt ganz, wieder zur Schule zurückzugehen, was mir dann immer sehr fühlbare Monita eintrug. Das hätte mich noch ganz kalt gelassen, daß ich aber auch mein Frühstück vergaß, war schon bedauerlicher, weil dann mein unschuldiger Magen für die Sünden meines vergeßlichen Kopfes büßen mußte. Als dann meine Eltern glaubten, daß ich lange genug die Stätten der Weisheit besucht habe und doch nichts mehr lernen bezw. vergessen könne, mußte ich aus der Schule aus- und in ein Geschäft eintreten, und was ich da alles vergaß, ist einfach haarsträubend. Wurde ich zur Post geschickt, um ein Paket aufzugeben, so ging ich zur Post, und das Paket blieb zurück, bekam ich einen Auftrag, den auszuführen ich einen Kunden besuchen mußte, so hatte ich, nachdem ich zwei Stunden bei glühender Hitze oder strömendem Regen herumgelaufen war, pünktlich vergessen, was ich bestellen sollte. Hundertmal prophezeite mir mein Chef, daß ich sicher noch mal meinen Kopf vergessen werde, und als er mir einst wiederum wegen einer Vergeßlichkeit harte Vorwürfe machte, vergaß ich gar mich selbst und warf ihm ein Tintenfaß an den Schädel, was recht betrübliche Konsequenzen nach sich zog. Meine Kollegen jedoch hielten mich für das Ideal eines Menschen, denn so oft sie mich anpumpten, so oft vergaß ich, daß ich „Außenstände“ hatte. Erwähnt braucht wohl nicht werden, daß ich natürlich auch die von mir selbst gemachten Schulden zu „berappen“ vergaß, daher Schneider und Schuster noch heute auf mich warten. Aber bis auf diesen Augenblick kann ich mich nicht entsinnen, damals Bären an- und bis jetzt noch nicht abgebunden zu haben, ich bin eben so vergeßlich. Ich kam zur Einsicht, daß wohl keine Lorbeeren hinter dem Ladentisch für mich blühten; infolgedessen verließ ich den Rotschildschen Beruf und wurde Schriftsteller. Doch ach, mein altes Pech verfolgte mich auch auf den Wegen des Federkiels; meinen Geisteskindern vergaß ich vollständig das Zeichen meines hohen Esprit aufzudrücken, weswegen sie mit kindlich-rührender Pietät stets zu ihrem Erzeuger zurückkehrten. Und so könnte ich erzählen in infinitum, wenn ich das meiste nicht bereits vergessen hätte. Den schlimmsten Streich jedoch, den mir meine kolossale Vergeßlichkeit spielte, werde ich mein Lebenlang nicht vergessen können, ihn will ich zum allgemeinen Besten der Nachwelt nicht vorenthalten, auf daß man mich bedauere und sich ein Beispiel daran nehme.

Ich habe das Glück, eine allerliebste kleine Braut mein eigen zu nennen, ein Wesen, das sämtliche Grazien aus der Taufe gehoben haben. Wie ich es fertig bekommen habe, dieses Engels Herz zu erobern, ist mir bis heute ein Rätsel geblieben, zumal ich die näheren Umstände total — vergessen habe.

Eines — natürlich schönen Tages nun erhielt ich von einer Tante (nicht der Frau, sondern der Kusine des oben erwähnten Onkels) ein Brieflein des Inhalts, mich einschließlich Braut im „Waldesheim“ einzufinden, um dort zu Dreien ein paar gemütliche Stunden zu verleben. Das „Waldesheim“ ist ein Biergarten mit Karussels, Tanzsaal und kleinem Theater, in einem Vororte unserer schönen Residenz gelegen, und wird von meiner Tante, Aurelie ist ihr Name, leidenschaftlich besucht. Unter normalen Umständen hätte ich mich über dieses Lebenszeichen des teuren Familienmitgliedes pflichtschuldigst gefreut, hätte sie „doch für eine gute Frau“ erklärt und würde nach der Regel den Inhalt vollständig vergessen haben, ohne der an mich gerichteten Bitte zu entsprechen. Doch es war anders beschlossen im Rate des Himmlischen.

Tante Aureliens Brief nämlich traf mich gerade, als ich meinem Bräutchen einen Besuch abzustatten im Begriffe war. Nachdem ich mir also den Inhalt des tantlichen Schreibens zu Gemüte geführt hatte, steckte ich, um keine weitere Zeit zu verlieren, die Epistel in die Außentasche meines Rockes und machte mich auf den Weg zu der Holden. Glücklich kam ich auch bei ihr an und entschädigte mich durch verschiedene Küsse und Küßchen für die Strapazen des ziemlich langen Weges. Wie gesagt, der Brief befand sich in der Außentasche meines Rockes und lenkte, weil deutlich sichtbar, alsbald die Aufmerksamkeit Ellys auf sich. Ich ließ es mir gern gefallen, daß sie das **corpus delicti** mit ihren niedlichen Händchen aus seinem Versteck hervorholte und durchlas. Jetzt erinnerte auch ich mich des Briefes wieder, den ich bereits lange vergessen hatte.

„Ach richtig, mein Kind, da hat uns Tante Aurelie geschrieben, daß —“

„Wir beide sie morgen abend in Waldesheim aufsuchen sollen. Ach, Heinrich, himmlisch! In Waldesheim ist es immer famos, und du Bösewicht hast mir noch kein Wort davon gesagt.“

„Ja, liebes Kind, weißt du —“

„Vergessen, natürlich! Nun, jedenfalls werden wir doch hinfahren, nicht wahr, Schatz?“ Und dabei blickte sie mich so schelmisch an, daß ich mir eher die Zungenspitze abgebissen, als „nein“ gesagt hätte.

„Aber selbstverständlich, mein Engel,“ erwiderte ich daher feurig. „Wir können doch Tante nicht aufsitzen lassen, das würde sie mir ja niemals vergessen.“

„Nein, denn sie hat ein besseres Gedächtnis als du, Schatz,“ rief ganz glücklich Elly, die zugleich meine Kusine, daher auch eine Nichte Tante Aureliens ist. „Du wirst mich doch morgen abholen, nicht wahr, pünktlich um sechs Uhr, daß wir zeitig in Waldesheim sind. Da können wir tanzen, Karussell fahren und werden einen famosen Abend erleben.“

„Können wir alles, mein Herz,“ sagte ich selbst fröhlich, denn auch ich versprach mir angenehme Stunden.

„Und du wirst mich pünktlich abholen, nicht wahr, Heini?“

„Freilich, freilich, mein Kind.“

„Aber wirst du auch nicht vergessen?“ sorgte sich plötzlich Elly.

„Keine Spur, mein Kind, ist ja ganz ausgeschlossen.“

„Na, na, soll schon Aehnliches dagewesen sein,“ lächelte Elly und drohte mit dem Finger.

„Eher wird es heute und morgen kleine Neger regnen, ehe ich vergesse, Liebling,“ beteuerte ich und legte die Hand auf mein liebendes Herz. „Verlaß dich darauf, ich komme auf den Flügeln der Sehnsucht.“

„Bestimmt?“ zweifelte Elly immer noch.

Mit stummem Vorwurf nur sah ich sie an.

Ich hatte an diesem und dem nächsten Tage nicht übermäßig viel zu tun und konnte mich so ganz der Beschäftigung hingeben, an mein Versprechen zu denken. Und als die Zeit gekommen, da hatte ich nicht vergessen, sondern Punkt 6 Uhr stand ich Elly gegenüber und ließ mich ob meines guten Gedächtnisses anstaunen. Elly sah einfach reizend aus, das hellblaue mit Spitzen garnierte Kleidchen stand ihr großartig zu Gesicht, ebenso der leichte Hut. Ellys Mama band es uns fest auf die Seele, ja spätestens elf Uhr zurück zu sein und Tante Aurelie vielmals zu grüßen. Dann aber reichte ich meinem Bräutchen mit Hochgefühl den Arm und stolz wie spanische Granden spazierten wir zum Bahnhofe, von wo aus uns das Dampfroß zur Tante nach Waldesheim führen sollte. Unter

fröhlichem Geplauder hatten wir den Bahnhof schon fast erreicht und ich wollte eben mein Portemonnaie hervorholen als ich plötzlich zur Salzsäule erstarrt, stehen blieb. Herrgott — ich hatte ja mein Portemonnaie zu Hause gelassen. Den stundenlangen Weg nach meiner Wohnung zurückzumachen, ging unmöglich an, wir wären nie rechtzeitig bei der pünktlichen Tante eingetroffen.

„Was ist dir, Heini?" fragte ängstlich besorgt und Unheil ahnend Elly.

„Ach, Kind, ich glaube — ich habe —"

„Was hast du denn?"

„Elly, ich glaube, daß ich mein Portemonnaie — — —"

„Vergessen habe," ergänzte Elly. „Na Schatz, das ist ja noch kein Malheur, dann leihe ich dir eben das meinige, viel wird zwar nicht drin sein, aber zur Fahrt nach Waldesheim wirds reichen und dann muß die Tante aushelfen. Gelt, Schatz, so gehts."

Ellys froher Sinn verfehlte seine Wirkung auch mich nicht, mein Gesicht heiterte sich auf, und als mein Suchen nach dem Portemonnaie faktisch erfolglos war, nahm ich wohlgemut Ellys zierliches mit Perlmutter ausgeschlagenes Portemonnaie in Empfang. Leider hatte Elly recht gehabt, viel war nicht drin.

„Eine Mark ist drin," sagte ich und sah Elly an.

„Ist genug Schatz," tröstete sie. „Bis Waldesheim werden wir schon damit kommen. Das Fahrgeld für die Person beträgt nur zwanzig Pfennige, also können wir's ruhig riskieren."

„Na, denn mit Gott für König und Vaterland!" rief ich entschlossen. Es hätte mir leid getan, Ellys Freude zu nichte zu machen, und so gingen wir über das Pech scherzend und lachend zum Bahnhof, wo ich zwei Billets à 20 Pfg. erstand, mir die restlichen sechzig Pfennige zurückgeben ließ und dann mit Elly in ein Koupee des schon bereit stehenden Zuges einstieg. Fröhlich dampften wir ab. Wir waren die einzigen Passagiere im Koupee, so versprach denn der Abend gleich von Anfang an ein sehr genußvoller zu werden. „Anfang gut — alles gut," dachte ich, denn wenn Liebesleutchen allein sind, so — — na ja!

(Fortsetzung folgt.)




## Auf der Pürschfahrt.

Aus seinen Erinnerungen erzählt ein alter Jäger: Zur Herbstzeit folgte ich einer Einladung zur Jagd nach der wald- und wildreichen Herrschaft X. in Schlesien, um namentlich am Abschießen von Damwild, dessen Bestand sich dort weit über den innezuhaltenden Etat vermehrt hatte, teilzunehmen. Da der betreffende Jagdherr, außer bei einigen alljährlich veranstalteten Konvenienzjagden für seine dazu geladenen hohen Gäste, ein Treiben auf Rot- oder Damwild nicht stattfinden läßt, so konnte ich um so mehr nach Herzenslust beim Pürschfahren, dieser reizendsten aller Jagdarten, das mir bewilligte Wild erlegen. So fuhr ich denn wieder einmal eines Morgens hinaus, und zwar in Begleitung des Jagdherrn. Es war so recht ein Tag der stillen verschleierten Spätherbstzeit, die mit ihrem wehmutsvoll lächelnden Scheideblick mir stets das Herz mit ganz eigentümlicher Wonne erfüllt. Bei einer Pürschfahrt darf man indes solchen Gefühlen nicht allzu sehr nachhangen, will man nicht manches verpassen. Darum ließ ich denn das Auge frisch und frei umherschweifen und tief in Wald und Dickicht eindringen, nur um Wild zu erspähen. Und nicht vergeblich geschah dies; denn als der Mittag herangekommen und auf des gastlichen Herrn Befehl ein mitgenommener Imbiß, Brot und kaltes Wildpret, durch einen Schluck feurigen Portwein gewürzt, eingenommen wurde, da barg der Pürschwagen bereits drei Damhirsche und ein altes, geltes Tier, welches nebst zweien der Vorgenannten mein Beuteanteil war. Nicht gar lange wurde der frugalen Waidmannstafel im schwellenden Moose unter den alten Fichten, die mit ihren dunklen tiefhängenden Zweigen das trauliche Dach bildeten, zugesprochen, denn die Tage waren kurz und wir tief drinnen im Forste, so daß, da die Jagd noch fortgesetzt werden sollte, nicht lange gesäumt werden durfte. So ging es denn weiter auf stillen Wegen durch den duftigen Wald, und bald gelang es dem mitfahrenden Wildmeister, seinen Gebieter an einen ganzen Trupp Damwild, der durch ein dichtes Stangenholz gezogen kam, auf Schußweite heranfahren zu lassen. Ein starker, weißer Schaufler, dem schon halb und halb die Brunft im Kopfe stecken mochte, zog dem gemischten Truppe nach. Plötzlich kam nun das Kopftier, jedenfalls durch den Pürschwagen rege gemacht, ins Trollen und mit ihm die ganze Sippschaft, so daß auf das flüchtige Wild durch die allzu engen Lücken des Holzes mit Sicherheit nicht zu schießen war. Aber sie nahmen ihren Wechsel einem alten Wege zu, vor dem sie, wie das in der Regel geschieht, erst einen Moment Halt machten, ehe er von ihnen überschritten wurde. Hierbei kam der weiße Hirsch in eine etwas breitere Lücke zu stehen, so daß vom Pürschwagen aus ein Schuß auf ihn wohl als angebracht erschien. Aber schon setzte sich das Wildpret wieder, und zwar flüchtig, in Bewegung; nur der Hirsch äugte noch stehend einen Augenblick nach uns herüber. In diesem Moment traf ihn aber auch schon die Kugel aus dem sicheren Rohre des Gebieters, und mit einer mächtigen Lançade flog der Getroffene nun über den Pfad, drüben im Dickicht verschwindend. Dennoch hatten wir alle deutlich gesehen — auf dem weißen Haare des Hirsches leicht erkennbar —, wie die Kugel dicht hinter dem Blatte gesessen, und wußten daher mit Bestimmtheit, daß er tödlich verwundet war. Deshalb beschloß der Jagdherr, den mitgenommenen Hunden eine Jagd zu bieten.

Sofort wurde nun das Dächsel, ein niedliches, erprobtes Tierchen, auf die frische Fährte gesetzt, um den Angeschossenen zu stellen. Mit zitternder Gier schoß die kleine Krabbe, laut wie ein Glöckchen, dahin, bis sie ziemlich weit drinnen im Walde standlaut wurde. Der Hirsch hatte sich also vor dem giftigen „Gretel" gestellt. Jetzt wurde mit einer noch jungen Schweißhündin von der eigentümlichen langhaarigen Koburger Rasse zu ihrer Uebung am Leitseil auf der Fährte fortgearbeitet. In dieser Weise ging's vom Anschuß aus zuerst durch die schon erwähnte Dickung, dann durch einen Jahrhunderte alten Fichtenbestand, wo das suchende Auge noch dann und wann ein Tröpfchen Schweiß im Moos, an Halmen oder den Nadeln der Streu fand und man daher ohne Täuschung so recht beobachten konnte, wie der Hund die Fährte hielt. Aber auch über ein weites Gehau, das mit seiner rotbraunen Heide, goldigen Schmälen und silbergrauen Stöcken, von der durchgebrochenen Sonne grell beleuchtet, vor uns lag, führte der Hund, ohne den frischen Schweiß, der hier gänzlich aufhörte, zum Leiter zu haben, sicher fort. Drüben am anderen Rande der weiten Blöße empfing uns wieder der geschlossene Wald. Hoch empor strebten hier die alten bemoosten Tannen, in deren dunkeln Wipfeln die frische Herbstluft spielte, daß es von oben leise rauschend erklang, während unter ihnen friedliche Stille herrschte, nur durch das Bellen des Dachses, der noch immer den Hirsch stellte, zeitweilig unterbrochen. Bald leuchtete uns auch die weiße Haut des sich Verteidigenden durch den Unterwuchs des Holzes entgegen. Schnell ward nun auch Diana, so hieß die Schweißhündin, vom Riemen gelöst, um sie am Stellen teilnehmen zu lassen. Gleich darauf unterschied man denn auch an ihrer Stimme, daß sie an den Angeschossenen herangekommen. Rasch eilten wir jetzt nach dem Kampfplatz, um hier den Hirsch vor den Hunden totzuschießen, mußten aber, um dies bewerkstelligen und die ganze Szene übersehen zu können, durch den die Streitenden deckenden Unterwuchs dazu gezwungen, fast ganz hinanpürschen. So geschah es, daß wir bis auf ungefähr zehn bis fünfzehn Schritte unbemerkt herangeschlichen waren, als der Angegriffene plötzlich die zu hitzig auf ihn eindringende Koburgerin unter das Geweih bekam und mit diesem an die Erde bohrte, so daß man nicht anders konnte, als den Hund für immer verloren zu geben.

So sanften Blickes das Damwild, besonders das weiße, im gewöhnlichen Leben darein schaut, so zornwütig ist der Ausdruck eines Schauflers, wenn er im Kampfe, sei es nun zur Brunftzeit mit seinesgleichen oder, wie hier, gegen Hunde, begriffen ist.

Es gewährte daher diese Szene einen wahrhaft drastischen Anblick. Denn während der zum Sterben Getroffene mit bitterster Zornes- und Schmerzensgebärde todesmutig seine letzten Kräfte im Kampfe mit seinen Peinigern daransetzte und den einen davon eben siegreich bewältigte, daß sich dessen heulende Stimme mit dem Wutgeschnaufe des Hirsches mischte, entquollen durch die heftigen Bewegungen der Todeswunde von neuem die purpurnen Perlen und sickerten am weißen Haar des zitternden Leibes hernieder. Ja, die ganze eine Seite des mannhaft Streitenden war dunkel gerötet vom Schweiß, der sich beim Durchbrechen der Dickichte darüber ergossen hatte. Mehr und mehr schwanden sichtlich die Kräfte des mit dem Tode Ringenden, so daß dadurch der Hund wieder frei ward, der, wie durch ein Wunder beschützt, ohne erhebliche Verletzung davongekommen. Nichtsdestoweniger nahm der Hirsch mit dem letzten Reste seiner Energie nun mich, der ich hinangegangen, um ihn abzufangen, aufs Korn; ich konnte mich deshalb nur durch einen raschen Sprung hinter einen mächtigen Stamm vor dem blind auf mich Losgehenden schützen, da ich in diesem Moment nur mit dem Waidmesser bewaffnet war. Im selben Augenblick aber bekam er auch die zweite Kugel aus des Jagdherrn Büchse, die den Hirsch im Feuer, mir fast zu Füßen, zusammenbrechen ließ.

Ausgekämpft, ausgelitten hatte jetzt der Freigeborne. Stumm lag er, ins weiche Moos gebettet, während die Hunde, besonders das kleine giftige Dächsel, mit rasender Gier ihren Grimm am Verendeten kühlten, bis sie, an die Riemen gefesselt, nach dem Pürschwagen folgen mußten. Ich aber konnte mich nicht sogleich vom Anblick des heroisch Gefallenen trennen, der in seiner rotbefleckten Decke und mit dem gekrönten Haupte, hingesunken auf den sammetgrünen Teppich des schweigsamen Waldes, über sich das dunkele Gezweig der Tannen ein gar ernst-schönes Bild bot.